

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 25. November 1986

Nr. 227 (5 355)

Preis 3 Kopeken

Grundlage des Erfolgs ist gute Arbeitsorganisation

Mehr tierische Erzeugnisse bei geringerem Aufwand produzieren — so lautet nach wie vor die Wettbewerbsdevise der Tierproduzenten des Gebiets Kokschetaw.

Mit Eifer arbeiten die Viehzüchter des Kolchos „Sarja“. Sie haben sich auf die bevorstehende Winterhaltung des Viehs gründlich vorbereitet. Rechtzeitig wurden die Farmgebäude renoviert, alle Mechanismen funktionieren tadellos. Anfang November meldeten die Viehzüchter die Erfüllung des Milchjahresprogramms. Bei einem Plan von 1 640 Tonnen Milch über 2 000 Tonnen Milch! Der Zuwachs wurde durch die Steigerung der Leistung der Kühe und die Verbesserung der Arbeit mit den Erstlingen erzielt.

Positiv wirkte auch die zweischichtige Arbeitsweise. Anfänglich standen die Viehzüchter, wie sie selbst zugeben, dieser Neuheit misstrauisch gegenüber. Doch mußten sie bald einsehen, daß die neue Methode vorteilhaft ist — die Milchträge je Kuh nahmen im Vergleich zum Vorjahr rasch zu.

„Danke dem Zweischichtsystem“, sagt der Zootechniker des Kolchos Leonhard Grinke, „entstanden bei uns Familiengruppen. Sie betreuen jetzt ein Viertel aller Melkkühe.“

In einer dieser Gruppen sind Casar Kultschinkin und seine Frau Marie Willhauk tätig. Marie ist schon elf Jahre Melkerin, ihr Mann kaum ein Jahr lang. Früher war er Mechaniker.

Das Zweischichtsystem auf den Farmen lockt die Jugend an. Im vergangenen Winter kamen die Absolventinnen der örtlichen Mittelschule Swetlana Woischewa, Lydia Rewa und Adele Brodowskaja hierher. Unter der Anleitung guter Lehrmeister erlernten sie schnell den Melkerberuf; nun gehören sie mit zu den Siegern im sozialistischen Wettbewerb.

Auch bei der Fleischlieferung haben die Viehzüchter aus „Sarja“ gute Erfolge zuzuweisen. Der Jahresplan wurde überboten. Eine wichtige Rolle spielte dabei das hohe Kalberaufzuchtresultat. Auf den Farmen hatte man seit Jahresbeginn keinen Jungtierfall zugelassen. Das „Geheimnis“ des Erfolgs verriet uns Emilie Wagner.

„Früher“, sagte sie, „bekamen die Kübber nur zehn Tage lang Kälbermilch, dann wurden sie in die Prophylaxeabteilung übergeführt. Jetzt aber kommen sie dorthin nach zwanzig Tagen, nachdem sie kräftiger und widerstandsfähiger geworden sind. Das beeinflusst ihre weitere Entwicklung positiv.“

Der Kolchos „Sarja“ hat auch seine Engpässe. Die Selbstkosten der Milch sind noch zu hoch. Für jeden Liter Milch werden 1,47 Futtereinheiten verbraucht. Der zootecnische Dienst weist hier Unterlassungen auf. Beim Vorhandensein der Futtermittel sollte man bei der Aufstellung der Rationen nicht über den Daumen peilen. Auch in der Organisation des sozialistischen Wettbewerbs zwischen den Gruppen gibt es noch Mängel. Sie betreuen Tiere mit bestimmter Leistung. Jede Gruppe müßte Verpflichtungen in den Milchträgen, ausgehend von der Leistung ihrer Kühe übernehmen. Dem Plan und den sozialistischen Verpflichtungen liegen aber die durchschnittlichen Kennziffern des Kolchos zugrunde. Das führt in gewissem Maße zur Gleichmächerei, die das Interesse an der Sache beeinträchtigt. Da gibt es nur einen Ausweg — diese Mängel möglichst schnell abzuschaffen.

Eugen KUCHMANN, Gebiet Kokschetaw

Im Zentralkomitee des ZK der KPdSU

Im Zentralkomitee der KPdSU wurde der Verlauf der Erfüllung des volkswirtschaftlichen Planes für den Bau sozialer und kultureller Einrichtungen im Jahre 1986 erörtert.

Es wurde unterstrichen, daß die Ministerien und anderen zentralen Staatsorgane, die Partei-, Staats- und Wirtschaftsorgane an der Basis, ausgehend von den Richtlinien des XXVII. Parteitag der KPdSU, gegenwärtig mehr Beachtung der Entwicklung des Sozialbereichs, dem Bau von Wohnungen, sozialen und kulturellen Einrichtungen schenken. Insgesamt hat sich im Laufe in zehn Monaten des Jahres 1986 die Übergabe von Wohnhäusern gegenüber dem entsprechenden Zeitraum des vergangenen Jahres um 14 Prozent, von Schulen um 13, von Vorschuleinrichtungen um 27, von Krankenhäusern und Polikliniken um 60 Prozent vergrößert.

Zugleich haben zahlreiche Ministerien und andere zentrale Staatsorgane sowie Sowjets der Volksdeputierten keine nötige Umgestaltung ihrer Tätigkeit in dieser Richtung gewährleistet, keine grundlegende Verbesserung im Bau von Objekten des Sozial- und Kulturkomplexes erreicht, und sich dazu nach wie vor zu etwas Nebensächlichem verhalten. Der Bau von Wohnhäusern, Kaufhäusern und -hallen, Krankenhäusern, Berufs- und Hochschulen, Klubs sowie Sporteinrichtungen wird unbefriedigend und mit Planrückstand betrieben.

Von Januar bis September 1986 wurden im Bereich des Ministeriums für Kohlenindustrie der UdSSR, im Ministerium für Landmaschinenbau der UdSSR, im Ministerium für Maschinenbau für die Tier- und Futtermittelproduktion der UdSSR, im Ministerium für Maschinenbau der UdSSR und im Ministerium für Getreideerzeugung der UdSSR weniger als die Hälfte der für dieses Jahr geplanten Wohnungen ihrer Bestimmung übergeben. In den Gebieten Astrachan, Kemerowo, Tschita, Omsk, und Tula erreichte die Übergabe von Wohnungen etwa 40 Prozent des Geplanten. Nicht erfüllt blieb der Plan des Wohnungsbaus im Bereich des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees der UdSSR, der Ministerräte der Armenischen, Georgischen, Usbekischen und Moldawischen Unionsrepubliken, in den zahlreichen Gebieten, Regionen und autonomen Gebieten der RSFSR. Im verstrichenen Zeitraum wurde keine einzige medizinische Einrichtung in den Gebieten Iwanowo, Gorki, Orjol und Rjasan ihrer Bestimmung übergeben.

Den größten Rückstand im Bau von Vorschuleinrichtungen ließen sich das Ministerium für Funkindustrie der UdSSR, das Ministerium für Nachrichtenwesen der UdSSR, das Ministerium für Werkzeugmaschinenbau der UdSSR zuschreiben kommen, wo weniger als 25 Prozent der für dieses Jahr geplanten Objekte fertiggestellt wurden sowie die Gebiete Nowgorod, Smolensk und Tomsk. Die Aufgaben bei der Übergabe von allgemeinbildenden Schulen wurden nicht bewältigt vom Moskauer Stadtvollzugskomitee und vom Ministerrat der Kirgisischen SSR.

Solch eine Lage war die Folge davon, daß das Ministerium für Bauwesen im Fernen Osten und im Transbaikalgebiet der UdSSR, das Ministerium für Bauwesen in den Nordwestgebieten der UdSSR, das Ministerium für Bauwesen in den Südgebieten der UdSSR und das Ministerium für Bau von Erdöl- und Gasbetrieben der UdSSR keine vorrangige Einstellung zum Bau von Objekten des Sozialbereichs gewährleistet haben; viele ihrer Auftragnehmerorganisationen betreiben diesen Bau unbefriedigend.

Das Staatliche Plankomitee der UdSSR, das Staatliche Komitee der UdSSR für materiell-technische Versorgung, die Ministerien und anderen zentralen Staatsorgane trafen keine durchgreifenden Maßnahmen zur Absicherung eines zunehmenden Umfangs des kommunalen Wohnungsbaus durch die erforderlichen materiellen Ressourcen. Es wurde keine gehörige Ordnung bei der Planung der Objekte des Sozialbereichs und auch kein notwendiger Produktionsvorrat zur Organisation einer Fließbauweise im Wohnungsbau geschaffen.

Das ZK der KPdSU ist der Ansicht, daß die genannten Mängel vielfach dadurch bedingt sind, daß

die Ministerräte der Unionsrepubliken, die Ministerien und anderen zentralen Staatsorgane der UdSSR, die Partei-, Staats- und Wirtschaftsorgane an der Basis keinen entschiedenen Umschwung bei der weiteren Festlegung der materiell-technischen Basis des Sozial- und Kulturbereichs erzielt und nicht alle Reserven zur Vergrößerung des Baus von Wohnungen und anderen sozialen Einrichtungen mobilisiert haben.

Aus gewisser Unterschätzung der Bedeutung einer rascheren Lösung des Wohnungsproblems zögern das Staatliche Komitee der UdSSR für Bauwesen, das Staatliche Komitee der UdSSR für kommunalen Wohnungsbau, eine Reihe von Unions- und Republikbau- und andere Ministerien die Rekonstruktion der Wohnungsbaukombinate und die Meisterung neuer zukunftsorientierter Reihen von Häusern und Sozialobjekten hinaus. Nicht vollständig genutzt werden die Produktionskapazitäten, weshalb jährlich Bauelemente für 10 Millionen Quadratmeter Wohnungen nicht hergestellt werden.

In dem diesbezüglich gefaßten Beschluß des ZK der KPdSU wurde unterstrichen, daß die erfolgreiche Realisierung des Programms für den Bau von Wohnungen, sozialen und anderen Versorgungseinrichtungen die maßgebende Voraussetzung für den stetigen Aufschwung der politischen und Arbeitsaktivität der sowjetischen Menschen, für die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, für die weitere Hebung des Volkswohlstandes und die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit darstellt.

Das Zentralkomitee der KPdSU forderte von den ZK der kommunistischen Partei der Unionsrepubliken, von den Regions- und Gebietspartei-Komitees, von den Ministerien und anderen zentralen Staatsorganen der UdSSR, von den Ministerräten der Unions- und autonomen Unionsrepubliken, von den Vollzugskomitees der Regions- und Gebiets Sowjets der Volksdeputierten, den Partei-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen, erschöpfende Maßnahmen zur strikten Erfüllung der für dieses Jahr festgelegten Pläne der Übergabe von Objekten sämtlichen Sozialkomplexes gemäß der vollen Nomenklatur sowie zur Schaffung der nötigen Produktionsvorräte einzuleiten. Es gilt, die organisatorische Arbeit zur Verbreitung der Initiative der Kollektive der Autowerke Gorki und WAS sowie anderer führender Betriebe zu verstärken, weitgehend zusätzliche Möglichkeiten zur rascheren Lösung der Sozialprobleme zu nutzen, breiter die Regiebauweise anzuwenden, die Arbeitskollektive an den Bau von Wohnungen, sozialen und kulturellen Objekten heranzuziehen und dazu alle Möglichkeiten und Ressourcen besser in Anspruch zu nehmen.

Es wurde als notwendig anerkannt, die Rolle der örtlichen Sowjets als einziger Auftraggeber bei der Projektierung und dem Bau von Wohnungen und Objekten der sozialen Infrastruktur zu erhöhen sowie ihre Verantwortung zu heben für die Komplexentwicklung, die Qualität der Bebauung und das architektonische Aussehen von Städten und Dörfern, für die Schaffung der nötigen Ordnung bei der Bauabnahme von Wohnhäusern und anderen Objekten, bei der Zuweisung der Wohnfläche in strenger Übereinstimmung mit den Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit.

Das Zentralkomitee der Partei verwies die Kollegen des Unionsministeriums für Bauwesen im Ural und in Sibirien, des Unionsministeriums für Bauwesen im Fernen Osten und in Transbaikalien, des Unionsministeriums für Bauwesen in den Nordwestgebieten, des Unionsministeriums für Bauwesen in den Südgebieten, des Unionsministeriums für Bau von Betrieben der Erdöl- und Erdgasindustrie, des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees der UdSSR, des Unionsministeriums für Kohlenindustrie, des Unionsministeriums für Werkzeug- und Vorrichtungsmaschinenbau, des Unionsministeriums für Traktoren und Landmaschinenbau, des Unions-

ministeriums für Maschinenbau für die Viehwirtschaft und Futtermittelproduktion, des Unionsministeriums für Nachrichtenmittelindustrie sowie des Unionsministeriums für Getreideerzeugnisse auf ernsthafte Mängel beim Bau von Wohnhäusern und Objekten der sozialen Sphäre. Es forderte, die Arbeit der ihnen unterstellten Organisationen von Grund auf umzugestalten, um den zugelassenen Rückstand zu überwinden, ein hochqualitatives und rhythmisches Bauen sowie eine rechtzeitige Inbetriebnahme aller sozialer und kultureller Einrichtungen zu gewährleisten. Die Ministerien und andere zentrale Staatsorgane wurden aufgefordert, nach dem Beispiel der führenden Kollektive des Handels eine vollwertige Zweischichtenarbeit auf diesen Bauvorhaben zu organisieren und dazu die nötigen Produktions- und Lebensbedingungen zu schaffen. Die Parteikomitees der Ministerien und anderer zentraler Staatsorgane wurden aufgefordert, die praktische Erfüllung dieser Fragen ständig zu kontrollieren, die organisatorische und politische Erziehungsarbeit zu verbessern, die Anforderungen an die Kader sowie die persönliche Verantwortung der Mitarbeiter des Leitungsapparats für die Planerfüllung zu erhöhen.

Das Zentralkomitee der KPdSU verpflichtete das Staatliche Komitee für Bauwesen der UdSSR, das Staatliche Komitee für Gesellschaftsbau und Architektur, das Staatliche Agrar-Industrie-Komitee der UdSSR sowie die Bau- und andere Ministerien, im Laufe von drei Monaten die konkrete Nutzung der Produktionskapazitäten in den produzierenden Wohnungsbau- und Landbaukombinaten klarzustellen und entsprechende Maßnahmen zur Regelung ihrer Arbeit sowie zur Erneuerung und Rekonstruktion der Fließstraßen einzuleiten, um die Effektivität des geschaffenen Produktionspotentials bedeutend zu erhöhen, den Ausstoß von Bauelementen für Wohnhäuser sowie soziale und kulturelle Einrichtungen zu erweitern und deren Qualität zu verbessern.

Das Staatliche Plankomitee der UdSSR wurde beauftragt, Vorschläge zur Erweiterung der Produktion von Linoleum, Verkleidungsplatten, Dachmaterial, Lackfarben- und anderen Ausbaustoffen, von sanitär-technischen Ausrüstungen und Geräten vorzubereiten und sie dem Ministerrat der UdSSR zu unterbreiten, um den Bedarf beim Bau von sozialen und kulturellen Einrichtungen daran sowie des Einzelhandels zu deren Realisierung an die Bevölkerung voll und ganz zu decken.

Das Staatliche Plankomitee der UdSSR, das Staatliche Komitee für Bauwesen der UdSSR, die Ministerien und andere zentrale Staatsorgane der UdSSR sowie die Ministerien der Unionsrepubliken wurden aufgefordert, eine vorrangige Bereitstellung von Fonds, eine planmäßige und rechtzeitige Versorgung des Baus von Objekten für nichtproduktive Zwecke mit materiell-technischen Ressourcen zu gewährleisten und dabei weitgehend zum Großhandel, nach Bedarfsmeldungen der Bauorganisationen überzugehen. Es gilt, konkrete Maßnahmen zu ergreifen, die gleichmäßigeren Aufschlüsselung des Jahresplans der Übergabe von Wohnungen und anderen sozialen Objekten auf Monate und Quartale sowie zu deren Erleichterung in strikter Übereinstimmung mit Normativfristen zu ergreifen, dazu die entsprechenden Kennziffern im Volkswirtschaftsplan sowie die Bewilligung der nötigen Mittel für die Schaffung von Produktionsvorräten vorzusehen.

Das Komitee für Volkskontrolle der UdSSR wurde beauftragt, systematisch den Verlauf der Erfüllung der Pläne des Baus sozialer und kultureller Einrichtungen sowie der Lösung von Fragen zu kontrollieren, die mit der Gewährleistung einer qualitätsgerechten und komplexen Bebauung von Städten und Dörfern verbunden sind. Alle Versuche, überhöhte Berichte zu erstatten und die Rechenschaftslegung zu entstellen, sind streng zu unterbinden.

Die Redaktionen der zentralen und örtlichen Zeitungen, des Rundfunks und des Fernsehens wurden aufgefordert, ihre Aufmerksamkeit zur Beleuchtung des Baus sozialer und kultureller Einrichtungen zu verstärken, die Erfahrungen und wertvollen Initiativen der führenden Kollektive weitgehend zu propagieren, aktiv gegen die mancher Arbeitsorganisation innewohnende geringe Qualität der Arbeit aufzutreten und Ursachen aufzudecken, die bei der erfolgreichen Verwirklichung des Programms des sozialen Aufbaus störend wirken.

In hoher Qualität

Das Kollektiv des Reparaturbetriebs der Marktur-Reparatur-Industrie-Vereinigung hat vorfristig die volle Bereitschaft zum bevorstehenden Winter gemeldet. Besonders haben sich darum die Mitarbeiter des Kesselhauses bemüht. Sie haben ihren Zeitplan bei der Überprüfung der Heizanlagen und der Wasserleitung bedeutend

überboten und die Reparatur in guter Qualität durchgeführt.

„Unsere Arbeiter haben alles darangesetzt, um unser Kesselhaus besser als in den vorigen Jahren für den Winter vorzubereiten“, sagte sein Leiter Helmut Kroker. „Besonders haben sich Valeri Schulga, Jakob Peters, Elvira Martens und Heinrich Albert hervorge-

tan. Ihr großer Beitrag besteht darin, daß alle Reparaturarbeiten um einen Monat früher absolviert wurden. Außer Produktionsräumen sind an unser Kesselhaus Wohnhäuser, Kindergärten und andere Sozialobjekte angeschlossen. Ich habe es selbst überprüft: Dort ist es schön warm, und das ist die Hauptsache.“

Alexander QUINDT, Gebiet Aktjubinsk



Das Kollektiv der Karagandaer Fabrik „Dynamo“ hat sich verpflichtet, die Jahresaufgabe vorfristig, zum 23. Dezember zu erfüllen und Erzeugnisse im Werte von mehr als 180 000 Rubel zusätzlich zu erzeugen.

Diese Fabrikmarke ist nicht nur in Kasachstan gut bekannt. Die Sporttrikotagen, die hier erzeugt werden, finden in Mittel- und in Sibirien guten Absatz. Allein seit Beginn dieses Jahres hat der Betrieb einen Gewinn von 4 488 000 Rubel gebucht. Die hohe Erzeugnisqualität wird durch die hier eingeführte progressive Technologie gewährleistet. Sie begünstigt auch den hohen Grad der Erneuerung der Modelle. Heute sind sieben von den 39 Erzeugnisarten mit dem Index „N“ versehen.

Unsere Bilder: Die Bestarbeiterin Katharina Freundt produziert schon fürs nächste Jahr; der Abschnitt, wo die Strickerinnen Lydia Winter und Alla Kowaljowa tätig sind, scheidet sich an, erweiterte Maschinenzonen zu bedienen; ausgezeichnete Leistungen haben die Zuschneiderinnen Natalie Appellanz und Helene Hermann aufzuweisen.

Fotos: Jürgen Witte



M. S. Gorbatschow nach Indien abgereist

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, ist am 24. November von Moskau aus zu einem offiziellen Freundschaftsbesuch nach Delhi abgereist. Er folgt der Einladung des Premierministers Indiens, Rajiv Gandhi, und der indischen Regierung.

M. S. Gorbatschow wird begleitet vom Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Außenminister der UdSSR, E. A. Schewardnadse, dem Sekretär des ZK der

KPdSU A. F. Dobrynin, dem Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR W. M. Kamenzew, dem Berater des Generalsekretärs des ZK der KPdSU A. S. Tschernyschew, dem Chef des Generalstabs der Streitkräfte der UdSSR, Marschall der Sowjetunion S. F. Achromjew, Erster Stellvertreter des Verteidigungsministers der UdSSR und dem Ersten Stellvertreter des Außenministers der UdSSR, J. M. Woronow.

Auf dem Flughafen Wnukowo wurde M. S. Gorbatschow von den Mitgliedern des Politbüros des ZK der KPdSU G. A. Aljiew, V. I. Worotnikow, A. A. Gromyko, L. N. Saikow, J. K. Ligatschow, N. I. Ryschikow, M. S. Solomenzew, W. M. Tschirikow und den Kandidaten des Politbüros des ZK der KPdSU P. N. Demitschew, W. I. Dolgich, B. N. Jelzin, S. L. Sokolow, N. W. Talyzin, den Sekretären des ZK der KPdSU A. P. Birjukowa, M. W.

Simjanin, W. A. Medwedew, W. P. Nikonow, G. P. Rasumowski, A. N. Jakowlew und anderen Genossen verabschiedet.

Auch der interimistische, Geschäftsträger der Republik Indien in der UdSSR, Sh. K. Bhallagan, und diplomatische Mitarbeiter der indischen Botschaft waren zur Verabschiedung M. S. Gorbatschows erschienen.

(TASS)

Pulsschlag unserer Heimat

Ukrainische SSR Quelle der Beschleunigung

Den Wissenschaftlern des physikalisch-mechanischen Instituts „G. W. Karpenko“ der Akademie der Wissenschaften der Ukrainischen SSR ist es gelungen, die zerstörende Kraft der Reibung in eine schöpferische zu verwandeln. Im Laboratorium der Abteilung Korrosion und Metallschutz kann man sich mit einer neuen Methode der Reibungs- und Verfestigungsbehandlung bekannt machen. Die Schleifscheibe an einer Schleifmaschine wurde durch eine Metallscheibe ersetzt, um das Zusammenwirken der Reibflächen zu vergrößern. Weniger als in einer Sekunde erschienen auf der Oberfläche des bei hoher Geschwindigkeit und schneller Abkühlung bearbeiteten Einzelteils eine weiße Schicht, die unter dem Mikroskop gut zu sehen ist. Diese Schicht wird nicht von Korrosion bedroht, ist verschleißfest und schützt Metall vor Einwirkung verschiedener aggressiver Medien.

„Die bis jetzt bekannten Methoden der Gewinnung ähnlicher Schutzschichten mit Hilfe von Laser-, Elektronen-, Strahlen- oder elektrohydropulsiver Bearbeitung sind äußerst kompliziert und aufwendig“, meint der Doktor der technischen Wissenschaften J. Baubej. „Dazu gewährleisten sie nicht

immer hohe Qualität. Die von uns vorgeschlagene Methode ist einfach und zuverlässig, und die durch Reibung entstandene Schicht entspricht den erforderlichen Kennzahlen; Sie ist kontinuierlich und hat eine Nutzlänge von 400 bis 500 Mikrom.“

Das neue Verfahren der Verfestigung von Einzelteilen hat ein breites Feld der praktischen Anwendung. In der Vereinigung „Conveyor“ wurde es bei der Verfestigung der Ketten von Fließförderern genutzt, was die Zuverlässigkeit der Mechanismen auf das 2- bis 2,5fache erhöhte. Die Anwendung der neuen Technologie in der Vereinigung „Awtopogrustschik“ wird es ermöglichen, auf die galvanische Verchromung zu verzichten.

Georgische SSR Problem der Kindergärten gelöst

Die Gewerkschaftsorganisation der Produktionsvereinigung „Tschiaturmargnez“ hat jetzt weniger Sorgen: Die Frage der Verteilung von Plätzen in Kindergärten ist von der Tagesordnung gestrichen. Im neuen Wohnkomplex der Stadt ist ein Gebäude für Kindergärten und -krippe seiner Bestimmung übergeben worden. Um die freudige Einzugsfeier näherzubringen, haben alle Bergleute drei Arbeitstage am Bau des

Kindergartens abgeleistet. Auch den größeren Kindern haben sie eine Überraschung bereitet. Im benachbarten Wohngebiet ist ein Kultur- und Sportkomplex seiner Bestimmung übergeben worden. Für die Erwachsenen gibt es hier einen Klub, eine Bibliothek, Basketball- und Volleyballplätze sowie ein Mini-Fußballfeld.

Die Arbeiter der Vereinigung unterstützten einmütig die Initiative der Wolga-Autowerker und übernahmen Patenschaft über den Bau von Sozial- und Kulturobjekten“, sagte Dshmal Guruli, Vorsitzender des Stadtvollzugskomitees. „Die Bergarbeiter, die ihr Jahresprogramm bei der Gewinnung von Mangankonzentrat zum 69. Jahrestag des Großen Oktober erfüllt hatten, gingen auch hier aktiv und organisiert vor. Ihr Arbeitseifer spornte die Bauleute zum Nacheifern an. Sie stellten gemeinsam einen Plan für die Arbeit an Sonntagen auf, vergrößerten die Materialanlieferung und bestimmten im Voraus deren Umfang. Jetzt wird solch eine Zusammenarbeit auch beim Bau eines mehrgeschossigen Wohnhauses praktiziert. Hier werden sie am nächsten Sonntagabend arbeiten.“

Nach dem Vorbild der Bergleute unterstützen auch die Verkehrs- und Konfektionsarbeiter sowie die Kollektive der Dienstleistungsbetriebe ihre Truppe zum Bau von Wohnhäusern, Kulturstätten und gemeinnützigen Einrichtungen.

RSFSR Chibingebirge für die Ernte

Hundert Eisenbahnzüge waren zu wenig für die Beförderung der überplanmäßigen Rohstoffe, die seit Jahresbeginn im Bergwerk „Zentralny“, des größten in der Vereinigung „Apatit“, abgebaut wurden.

Dank dem Übergang zur Brigadform der Arbeitsorganisation unter Anwendung der Prinzipien der wirtschaftlichen Rechnungsführung vermochte das Kollektiv, die inneren Reserven besser zu nutzen und ein exaktes Zusammenwirken aller technologischen Dienste zu erreichen. Die Bestarbeiter des Bergwerks gingen für eine Zeitlang in zurückbleibende oder leistungsschwache Kollektive und Gruppen und vermittelten ihre Erfahrungen an angehende oder weniger erfarrene Kollegen, wodurch die Effektivität der Bergarbeit wesentlich erhöht wurde. Rund 500 000 Tonnen überplanmäßige Rohstoffe, die das Kollektiv an dem „Zentralny“ gewonnen hat, reichen für die Arbeit aller Fabriken der Vereinigung im Laufe von zwei Tagen.

Auch in anderen Bergwerken hat sich das überplanmäßige Konto wesentlich erhöht. Den Stafettenstab aktiver Arbeit haben die Eisenbahner und Aufbereiter übernommen. All das hat maßgebend dazu beigetragen, daß das Kollektiv der Vereinigung seine zu Ehren des 69. Jahrestages des Großen Oktober übernommenen Verpflichtungen erfolgreich erfüllt hat.

Patriot

Für immer in der Erinnerung des Volkes

Der Kampf um die Sowjetmacht ist ein ruhmliches Blatt in der Geschichte des Siebenstromgebiets. Seine unmittelbaren Teilnehmer waren die roten Partisanen aus dem heutigen Rayon Andrejewka.

Das Heldentum unserer Landsleute ist durch Obelisken und Gedenkstätten verewigt. Ihre Namen sind im Gedächtnis des Volkes unauslöschlich. Mit besonderer Kraft fühlt man das im Dorf Tscherkasskoje, welches das Zentrum der Partisanenbewegung im Osten des Siebenstromgebiets gewesen ist. Hier, auf dem Hügel, wo sich ein Beobachtungsstand der Partisanen befunden hatte, wurde eine Gedenkstätte zu Ehren der legendären Kämpfer an der Verteidigungslinie von Tscherkasskoje errichtet.

Das Dorf Lepinski ist eines der schönsten in unserem Rayon. Hier fand 1917 auf dem riesigen Marktplatz eine Kundgebung statt, die die Bolschewiki Sachar Degtarjow und Fjodor Tscherkaschin organisiert hatten. Tscherkaschin organisierte die Kämpfer für die Verteidigung der Sowjetmacht.

Hoch in Ehren stehen bei uns auch unsere Landsleute, die an den Fronten des Großen Vaterländischen Krieges gefallen sind. Mehr als zwanzig Obelisken wurden für sie errichtet. In den letzten Jahren entstanden neue Obelisken in den Dörfern Gerassimowka und Dserchinsk; in Andrejewka, Saratowka, Kulbai und Shilachad wurde sie restauriert. Kurz vor dem Abschluß steht die Errichtung eines Monuments in Nikolajewka.

Das Rayonvollzugskomitee und

die Dorfsowjets führen eine konsequente Arbeit zum Schutz und zur Propagierung der Denkmäler unserer Geschichte durch. Alljährlich werden Monate der Denkmälerverewigung veranstaltet. Diese Denkmäler der Revolutionsgeschichte spielen eine große Rolle bei der patriotischen, internationalen und ästhetischen Erziehung der Jugend an den heldenhaften Traditionen ihrer Großväter. Hier finden Treffen mit Kriegs- und Arbeitsveteranen, Einführungen in den Arbeiterkreis, da werden Schüler in die Pionier- und Komsomolorganisation aufgenommen, von hier werden verpflichtete junge Leute zum Armeedienst verabschiedet. Traditionsgemäß legen hier die Jungvermählten Blumen nieder. Am Tag des Sieges und an Jubiläumstagen werden in allen Dörfern des Rayons an den Massengräbern Kundgebungen veranstaltet, hier werden Kränze und Blumengewinde niedergelegt. Das Andenken an die Kämpfer für die Sowjetmacht ist den Menschen heilig.

Außerdem gibt es noch eine Tradition — im Rayon wird der Tag der Verteidigung von Tscherkasskoje begangen. Pioniere und Komsomolzen halten an den Denkmälern und Obelisken Ehrenwache. Es werden Reisen zum Memorial der Verteidiger von Tscherkasskoje und Treffen mit ihren lebenden Teilnehmern organisiert.

Die Roten Pfadfinder, die Jugend, die Kriegs- und Arbeitsveteranen tragen körperliche das Wissen um die Heldentaten ihrer Landsleute zusammen.

Große Forschungsarbeit betreibt die Gruppe Junger Pfadfinder aus der Dzierzynski-Mittelschule. Sie haben Materialien über 367 Kriegsteilnehmer gesammelt. Diese Dokumente und Reliquien bildeten die Grundlage des Museums des Revolutions-, Kampfes- und Arbeitsruhmes.

Auf Initiative der Kriegsveteranen wurden die auf einem Subbotnik erarbeiteten Mittel auf Beschluß des Kolchosvorstandes für den Bau eines Denkmals für die im Großen Vaterländischen Krieg gefallenen Soldaten verwendet. Die sterblichen Überreste im Bürgerkrieg gefallener Kämpfer wurden umbestattet; an denkwürdigen Stätten wurden Memorialtafeln angebracht.

Eine große Propagandaaarbeit unter der Bevölkerung leisten die Deputierten der Rayon- und Dorfsowjets. Allein in letzter Zeit hielten sie in den Dörfern zwanzig Vorträge zum Thema „Geschichte der Denkmäler des Gebiets Taldy-Kurgan“ und organisierten 15 Exkursionen in Orte des revolutionären und Kampfesruhmes.

In Betrieben und Organisationen, in Kolchos und Sowchos sind 25 Grundorganisationen geschaffen worden, die Kollektivmitglieder der Uniongesellschaft für Denkmalschutz sind.

Valentina SUCHOTERINA, stellvertretende Vorsitzende des Rayonvollzugskomitees Andrejewka

Gebiet Taldy-Kurgan

Internationalisten

Jener erste Abend im Palast der Neuländerschleier bleibt vielen denkwürdig. Seine Teilnehmer wollten nach der Veranstaltung lange nicht auseinandergehen; sie ließen sich zur Erinnerung fotografieren, tauschten ihre Eindrücke, diskutierten weiter über Probleme, die sie am nächsten Punkt getroffen hatten. Außerlich ähnelte diese Zusammenkunft den traditionellen Veranstaltungen dieser Art — da gab es Blumen und Gratulationen, alles, was eine gute Atmosphäre schafft und die Unterhaltung in Schwung bringt. Und doch herrschte an diesem Abend eine Atmosphäre besonderer Ergriffenheit — es war ein Treffen mit Angehörigen der Sowjetarmee, die ihre internationale Pflicht in Afghanistan erfüllt hatten.

Einer nach dem anderen traten ans Mikrophon Alexander Miller, Sergej Pantschuk, Alexander Arfischtschuk... Mit sehr einfachen, fast alltäglichen Worten berichteten sie darüber, wie sie dienten und zusammenhielten, einander unterstützten, die Attacken der Duschmanen abwehrten, sich nach ihren Angehörigen und Bräuten schielten, wenn sie sich an das friedliche Leben im Gebiet Zelinograd erinnerten.

Im Klub „Internationalist“ hatte es schon viele Treffen dieser Art gegeben. Seine Mitglieder traten in der Internatschule, in den Schulen Nr. 24, Nr. 17 sowie in Berufsschulen auf. Die Menschen interessieren sich für den Standpunkt und die moralische Einstellung der jungen Leute, die eine harte Schule durchgemacht haben. Jeder von ihnen unterscheidet sich durch nichts von seinen Altersgenossen, höchstens durch Medaillen und Orden an ihren Ziviljacken. Sie, die gefährliche Situationen nicht vom Hörensagen, sondern aus Erfahrung kennen, wissen wie kaum ein anderer die Kameradschaftlichkeit und die gegenseitige Unterstützung zu schätzen, sie wissen gut, was es heißt, mutig zu sein. Darüber sprachen wir auch mit der Klubleiterin Irina Michejewa, der Enkelin eines

Parteilveteranen und allen Tschechen, die in der Atmosphäre des Mitbeteiligtseins an allen Ereignissen und der Offenherzigkeit aufgewachsen ist. Irina hat unter anderem den Klubmitgliedern gehalten, die Schaufeln „Afghanistan heute“ und „Dazu hat uns die Zeit erwählt“ auszustellen.

Als auf dem Zentralplatz in Zelinograd eine Kundgebung stattfand, versammelten sich hier alle Soldaten-Internationalisten, um zu beraten, an welchen Treffen sie teilnehmen werden, wenn sie von den vor kurzem in die Reserve Versetzten aufsuchen oder wenn sie beglückwünschen müssen. Irina Litwinenko hat ein zweites Töchterchen bekommen. Kann man etwa solch ein Ereignis im Leben des jungen Vaters übersehen? Und vor kurzem brachten sie im Stadtwehrkommando den Vorschlag ein, einen Jugendwohnkomplex zu organisieren. „Wir wollen keine Wohnungen auf fremde Kosten bekommen“, hieß es. „Wir wollen und können sie uns selbst bauen...“

Die in Reserve versetzten Soldaten fühlen sich auch heute noch im Dienst; sie übernehmen die Verantwortung auch für die schwierigste Sache.

„Was gibt dir der Klub?“ fragte ich Alexander Miller, der den Landtruppen angehört, die Tapferkeitsmedaille bekommen hat und jetzt Ingenieur in der Eisengießerei ist. „Die Hauptsache ist natürlich die patriotische Wehrerziehung der Jugend. Von uns hängt es ab, wer in die Armee geht und was für ein Soldat aus ihm wird. Ein anderes Ziel ist der Umgang mit interessanten Menschen. Sergej Pantschuk war beispielsweise Aufklärer. Vor kurzem kam zu uns Alexander Arfischtschuk. Stellen Sie sich vor: Ihm war die Medaille „Für Verdien-

schon im Gefecht“ verliehen worden, und jetzt hat er für die Arbeit in einer Studentenbrigade den Orden „Zeichen der Ehre“ erhalten. Alexander Olchowik, Jurij Litwinenko und Igor Bugajew — sie sind die Stützen des Klubs.“

Jeden dritten Sonntag des Monats versammeln sich die ehemaligen Soldaten-Internationalisten, um zu beraten, an welchen Treffen sie teilnehmen werden, wenn sie von den vor kurzem in die Reserve Versetzten aufsuchen oder wenn sie beglückwünschen müssen. Irina Litwinenko hat ein zweites Töchterchen bekommen. Kann man etwa solch ein Ereignis im Leben des jungen Vaters übersehen? Und vor kurzem brachten sie im Stadtwehrkommando den Vorschlag ein, einen Jugendwohnkomplex zu organisieren. „Wir wollen keine Wohnungen auf fremde Kosten bekommen“, hieß es. „Wir wollen und können sie uns selbst bauen...“

Die in Reserve versetzten Soldaten fühlen sich auch heute noch im Dienst; sie übernehmen die Verantwortung auch für die schwierigste Sache.

Anna KLASSEN

Zelinograd

Traditionen weiterpflegen

Einen wichtigen Platz in der Erziehung junger Bürger nehmen ihr Herantreten an die revolutionären, Kampf- und Arbeitstraditionen der Kommunistischen Partei, die Gewährleistung der Kontinuität der sozialen und moralischen Erfahrungen der Generationen, die Vorbereitung einer würdigen Ablösung für die Erbauer des Kommunismus. Die Märsche zu den Orten des revolutionären, Kampf- und Arbeitsruhmes sind ein wirksames Mittel zur ideologischen Erleuchtung und zur Erziehung der Jugend an konkreten Beispielen aus dem Leben der Kriegs- und Arbeitsveteranen.

Für lange wird die Jugend unseres Gebiets die von Januar bis Mai 1985 während der Vorbereitung des 40. Siegestages organisierte patriotische Initiative „Augen auf die Siegesbanner!“ in ihrer Erinnerung behalten. Ihre Veranstalter waren das ZK des Komsomol der Sowjetunion, das Verteidigungsministerium der UdSSR und das Gebietskomsomolkomitee.

Die ruhmehrwobenen Banner der Truppenteile und -verbände, die sich durch ihre Kampfthaten besonders hervorgetan hatten, wurden wie ein Stafettenstab von einem Arbeitskollektiv aus andere weitergegeben, wo aus diesem Anlaß Meetings, Treffen mit Kriegsveteranen und Wochen der Aktivistenarbeit organisiert wurden. Zu Gast bei der Jugend waren die Helden der Sowjetunion Michail Milewski und Machmed Kairbajew, der Träger des Ruhmesordens aller drei Klassen Iwan Woruschin und andere. Allein in Pawlodar beteiligten sich etwa 28 000 Mädchen und Jungen an dieser patriotischen Aktion. 1 536 Bestarbeiter der Produktion, ausgezeichneten Schülern und Studenten wurde die Ehre zuteil, am Siegesbanner fotografiert zu werden.

Den emotionalen und patriotischen Elan, den diese patriotische Aktion bei unserer Jugend auslöste, wollen wir erhalten und ausbauen. In allen Komsomolorganisationen des Gebiets, in den Arbeits- und Studentenkollektiven leisten mehr als 200 Veteranen der Partei des Krieges und der Arbeit Bedeutendes zur Erläuterung der historisch-heraldischen Bedeutung des Sieges, den das sowjetische Volk im Großen Vaterländischen Krieg erlangt hat. In den letzten anderthalb Jahren wurden etwa 500 Vorträge gehalten und mehr als 1 500 Jugendtreffen organisiert.

An der Propaganda der ruhmreichen Arbeits- und Kampftraditionen des sowjetischen Volkes beteiligen sich neben den Komsomolorganisationen die freiwilligen Verteidigungs- und Massensportorganisationen. Das ermöglicht, durch diese Maßnahmen breitere Volksschichten zu erfassen und bessere Ergebnisse zu erzielen.

Sein besonderes Augenmerk

schent der Komsomol der wehrpatriotischen Erziehung der Schüler. Dank ihnen mühseligen beharrlichen Suchaktionen wurden zahlreiche Lücken in der Geschichte des Krieges ausgefüllt. Vieles wurde über das Leben und die Großtaten der Helden aus dem Gebiet Pawlodar in Erfahrung gebracht. Der Mittelpunkt sämtlicher Suchaktionen ist der Stadtpalast für Pioniere und Schüler. Hier ist ein rührender Trupp Roter Pfadfinder am Werk, der enge Beziehungen zu ähnlichen Abteilungen in Schulen pflegt. Im Stadtpalast wurde ein Museum des Kampfes eröffnet. Derartige Museen gibt es auch in einer Reihe von Schulen des Gebiets. Dank der Sucharbeit haben allein im Iltisch-Bezirk von Pawlodar vier Museen und drei Zimmer des Kampfes und Arbeitsruhmes ihre Fonds durch neue Exponate aufgefüllt und die Schicksale von 420 Kriegsteilnehmern klargestellt.

Eine weitere Richtung in der Tätigkeit der Schüler ist die Fürsorge für die Veteranen. Die Jungs sind Paten eines Altersheims und helfen älteren Leuten auch zu Hause. Daran beteiligen sich außerdem die Komsomolorganisationen des Aluminiumwerks, der Forschungsproduktionsvereinigung „Montageeinrichtungen“ und anderer Betriebe.

Zu einer wirksamen Form der heroisch-patriotischen Erziehung gestaltete sich die Arbeit des Komsomol- und Pionierpostens Nr. 1 im Ruhmesobelisk, der zu Ehren der im Großen Vaterländischen Krieg gefallenen Helden aus Pawlodar errichtet wurde. In den Schulen verteilt man auf dem Posten Nr. 1 zu stehen. Nur den besten unter den Besten wird diese Ehre zuteil. In den letzten zwei Jahren haben etwa 3 000 Jungarmisten durch gewissenhaftes Lernen und militärisches Können das Recht erworben, Ehrenwache am Ruhmesobelisk zu halten.

Die Vorbereitung der Jungarmisten beschränkt sich jedoch nicht nur darauf. Rund 3 000 Schüler beteiligen sich jährlich an den Militärsportspielen „Orljonok“ und „Sarniza“. Das hilft den Jungen bei ihrer Vorbereitung für den Armeedienst und fördert sie körperlich.

Die militär-patriotische Erziehung der Jugend betrachtet sich als einen festen Bestandteil sämtlicher ideologischen Erziehungsarbeit. Ihre vornehmste Aufgabe ist aber die Herausbildung einer bewußten Bürgerpflicht und persönlichen Verantwortung für die Stärkung der Wirtschaft- und Verteidigungsmacht unseres Vaterlandes bei der Jugend.

Alexander MARSHKBAJEW, Leiter der Abteilung Sport- und massenhafte Verteidigungsarbeit im Pawlodarer Gebietskomsomolkomitee

Reiter zogen durch die Straßen

Die Einwohner von Uralok rüsten zu einem denkwürdigen Datum — dem 100. Geburtstag des legendären Helden des Bürgerkrieges W. I. Tschapajew. Dem Jubiläum war ein Reiter-Agitationszug durch die Kampftruppe der 25. Tschapajew-Division gewidmet.

Die Teilnehmer dieses Agitationszuges starteten auf dem Stadtplatz, der den Namen des rühmlichen Divisionsschefs trägt. Darauf bereiten sie das Territorium der Rayons Selenowski und Tschapajew, besichtigen zahlreiche Siedlungen, wo ehemals erbitterte Kämpfe um die Errichtung der Sowjetmacht stattgefunden hatten, legten Blumen an den Massengräbern der Tschapajew-Division nieder, organisierten Treffen mit Veteranen und der Jugend.

Zum Agitationszug gehörten ein Blasorchester, das Volkstanz-

semble „Uralotschka“ des Klubs des Kombinars für Getreideerzeugung, Laienkünstler aus dem Kulturpalast des Maschinenbauwerks „K. J. Woroschilow“. Sie inszenierten Ereignisse aus der Zeit des Bürgerkrieges — Sitzungen des Revolutionskomitees, Empfang eines Telegramms von W. I. Lenin durch die heldenhaften Veteranen von Uralok.

„Durch die Straßen zogen forsche Reiter, hundert an der Zahl, in Militäruniformen aus der Zeit des Bürgerkrieges. Sie verkörperten die Gestalten der Soldaten und Kommandeure der legendären Tschapajew-Division und des Ersten kasachischen Reiterregiments, die an der Befreiung des Gebiets teilgenommen hatten.“

Friedrich BEIRIT

Uralok

Vom Krieg versengte Schicksale

Briefe aus der Zeit des Großen Vaterländischen Krieges... Als teure Reliquien werden sie in den Familien ehemaliger Frontsoldaten aufbewahrt und immer wieder gelesen. Diejenigen, die vom Schlachtfeld heimgekehrt sind, durchleben erneut die kampfgefüllten Jahre ihrer Jugend. Die Söhne und Enkel der Soldaten, die ihr Leben für Vaterland hingeben mußten, erfahren, wie ihre Väter und Großväter in jenen Jahren des Ringens auf Leben und Tod waren.

Sogar in der gramvollen Zeit des Rückzugs atmeten die Briefe der Frontsoldaten Lebensmut und Glauben an den Sieg über den Feind. „Ich will schon jetzt den Tag unseres Zusammentreffens vereinbaren. Also genau am dreißigsten Tag nach Kriegsende, um vier Uhr nachmittags, da wollen wir uns versammeln“, schrieb Irina Freundin im Dezember 1941. Natassa Kowschowa, Scharfschützerin aus der Moskauer Kommunistischen Division der Volkswehr, Briefe.

Die Heldin Natassa Kowschowa

Sie unterschied sich kaum von den anderen Mädchen jener Zeit. Sie wohnte und ging zur Schule im Dorfe Poludino, Gebiet Nordkasachstan, wo ihre Mutter in der Poltabteilung der Maschinen-Traktoren-Station tätig war und die Zeitung redigierte. Es sind Schulaufsätze der Natassa erhalten geblieben mit Erzählung über ihr Heimatdorf, ihr Foto im Kreise der Freundinnen. Auch Natassas zahlreiche Briefe aus jener Zeit an Mutter, Verwandte und Freunde sind bis auf uns gekommen.

„Ich habe das leichte und auch das schwere Maschinengewehr gemeistert und auch schon Granaten geworfen. Im großen und ganzen kenne ich jetzt genug Verlassen, um die verdamnten Scheusale zu schlagen...“

„Ich glaube an unseren großen und freudigen Sieg und hoffe, daß meine gute Mutti sich an ihre kampfgefüllte Jugend erinnern und ihrer Tochter nicht böse sein wird, daß sie sich freiwillig zum Schutz unseres heißgeliebten Moskauer, der besten Stadt der Welt, gemeldet hat.“

„Dieser Tage gab es bei uns Inspektionsübungen. Unsere Einheit war erfolgreich. Ich bekam die Note ausgezeichnet.“

Jetzt rüsten wir zum Neujahrsfest. Wenn wir nicht ausruhen wird's einen schönen Abend geben. Wenn es aber gleich ins Gefecht geht, wird es für mich das schönste Neujahrsfest sein. Ich werde auf die Lumpen bierne Neujahrsbeschenke abfeuern.“

„Teile Euch die freudige Nachricht mit: Bald werde ich als Kandidatin in die KPDSU (B) aufgenommen; habe schon drei Empfehlungen. Heute noch schreibe ich das Geschuch, und den Titel einer Kommunistin werde ich im Gefecht rechtfertigen.“

„Wir machen den Faschisten das Leben sauer. Gestern nachts haben wir noch ein Dorf befreit.“ Während dieses Nachtgefechts hat Natassa den schwerverwundeten Regimentskommandeur vom Gefechtsfeld geborgen. Doch in ihrem Brief an die Mutter war kein Sterbenswörtchen davon. Sie schrieb auch nichts vom Gefecht, in dem sie fünf Faschisten getötet hatte, daß sie zusammen mit dem Bataillonskommissar und dem stellvertretenden Bataillonschef verwundet war und daß letzterer auf ihren Händen sein Leben aushauchte.

Während eines Gefechts im August 1942 wurde ein Teil der Soldaten, unter denen sich auch Natassa befand, vom Feinde eingekreist. Der Kommandeur starb den Heldentod. Und da erkläre eine ruhige und feste Stimme: „Scharfschützen, herhören! Ich übernehme das Kommando!“ Das schrie Natassas Kampffährtin im Brief an deren Mutter. „Das war Natassas Stimme. Weil ihre Stimme so ruhig klang und weil sie, einem Mädchen gehörte, rafften sich alle auf und stellten die Ordnung wieder her.“

In diesem Gefecht sprengten die schwerverwundeten Natassa und ihre Kampffährtin Mascha Poljanowa, als sie nicht mehr schießen konnten, sich selbst und die Faschisten in ihrer Nähe mit Handgranaten.

Im Februar 1943 wurde ihnen beiden postum der Titel „Held der Sowjetunion“ verliehen.

Natassa schrieb mehrmals in folgendem Sinne über ihre Verwandten:

„Ich werde eine ebensolche Bolschewistin sein wie meine Mutter, Nadja, wie unsere ganze Familie.“

„Wir hassen die Faschisten über alle Maßen, deshalb werden wir sie so schlagen, wie es unsere Väter und Mütter 1917, 1918 und 1919 taten.“ Den Heimatforschern des Gebiets Nordkasachstan ist es gelungen, die Namen einiger von ihnen aufzufinden zu machen. So ist an der Kremliumauer 1920 der Kommandeur der 28. Schützenbrigade Vitali Kowschow begraben worden, dem

postum der Rotbannerorden verliehen wurde. Natassa war die Nichte dieses Mannes.

Vom Krieg versengte Briefe sind nicht nur diejenigen, die in den Schutzgräbern und Unterständen geschrieben wurden. Es sind auch die, welche die Postboten an die vorderste Kampflinie brachten. Diese Blätter aus Schülerheften mit Zeilen, die verschwommen aussahen von den Tränen der Soldatenfrauen und -mütter, nehmen dort, wo sie gelesen wurden, den Pulverrauch des Soldatentags in sich auf. An vielen Fronten kannte man die Kolchosbäuerin Irina Drobyschewa aus der Staniza Presnowka nach ihrem Brief an ihre Söhne, die in den Großen Vaterländischen Krieg gezogen waren.

Mutters Auftrag

„Allen meinen fünf Söhnen, die zur Zeit mit der Waffe in der Hand für die Ehre und Freiheit unseres Vaterlandes kämpfen, sage ich in diesen leiderfüllten Tagen erneut: Seid standhaft und tapfer, meine lieben Kinder. Ich gebe euch meine Muttersegnen zum letzten entscheidenden Kampf. Ich rufe euch auf, gegen den verhaßten Feind und die faschistischen Schergen bis zum letzten Blutstropfen zu kämpfen. Geht tapfer ins Gefecht, meine lieben Söhne.“ Damit beendete die Mutter ihr Vermächtnis.

Heute kann man dieses bewegende Zeugnis eines Mutter-Großvaters in Memorial-Museen des bekannten sowjetischen Schriftstellers I. P. Schuchow in der Ablage der Rayonzeitung von 1941 lesen. Iwan Petrowitsch redigierte damals die Rayonzeitung, wo der Brief der Soldatenmutter Irina veröffentlicht wurde, und sandte diese Zeitung in die Truppeneinheiten, wo die Brüder Drobyschew dienten. Mehr noch, der Schriftsteller veröffentlichte den Brief in den unheilbringenden Novembertagen 1941 in der Gebietszeitung, die an die Front ging, und half auch ihm in mehreren Frontzeitungen zu publizieren.

„Mutters Auftrag“ wurde zum Geleit für Zehntausende sowjetische Soldaten. Ganze Haufen Dreiecksbriefe erhielt Irina Drobyschewa täglich von ihnen. Ihr völlig unbekanntes Menschen schworen in diesen Briefen Treue zum sowjetischen Vaterland. Sie schworen, daß sie ihr Vaterland gleich ihren Söhnen bis zum letzten Atemzug verteidigen werden.

Tausende Kilometer schwere Kriegswegen legten die Söhne Irina Drobyschewas zurück. Nur schwere Verwundungen konnten sie außer

Gefecht setzen. Nikolai kam beim nach einer Verwundung bei Leningrad. Wassili war bei den Kämpfen um Stalingrad im Einsatz. Zusammen mit unseren Truppen erreichte Grigori die Stadt Shtomir, und Wenjamin — Warschau; Wladimir mußte in Brest den Rückzug antreten, kämpfte in einer Partisanenabteilung und kam wieder in reguläre Truppen. Zwanzig Orden und Medaillen bekamen die Brüder für ihre Heldentaten an der Front und ebenso viele wurden ihnen für die heldenmütige Arbeit in der Nachkriegszeit verliehen.

Gerade damals erfuhren die Menschen von Feldmanns schwerem Schicksal. Den Beginn des Großen Vaterländischen Krieges erlebte Boris in einem Pionierlager unweit von Minsk. In jenen Tagen verlor er seine Eltern, 150 Kinder aus Minsk wurden ins tiefe Hinterland evakuiert und in den Kinderheimen Tataris untergebracht. Von hier ging Boris in eine Berufsschule, nach ihrer Beendigung nahm er eine Arbeit im Odesaer Werk „Oktobrevolution“ auf. Dann kam er zur Neuländerschleier, Boris erinnerte sich, daß sein Vater Michail hieß und in einem Minsker Betrieb tätig war. „Wer weiß, vielleicht sind die Eltern von Boris am Leben, und dieser Beitrag gibt ihnen ihren Sohn wieder.“ So schloß die Mitteilung, die in zahlreichen Zeitungen veröffentlicht wurde.

Es kamen nicht nur zahlreiche Briefe, sondern auch Telefonanrufe. Einmal wurde er zu einem Ferngespräch mit Tscheljabinsk eingeladen. „Boris!“ erkläre es im Hörer. „Guten Tag! Hier spricht dein Onkel.“

Und Boris, der sich als Vollwaise betrachtete, bekam auf einmal wohl zwanzig Verwandte: einen Onkel und eine Tante, Cousins, Neffen und Nichten. Von ihnen erfuhr er, daß seine Eltern und sein jüngerer Bruder während des Krieges umgekommen waren.

Boris Feldmann war lange Jahre Leiter einer Feldbaubrigade und hat mehrere Regierungszeichnungen. Zur Zeit ist er Leiter des Maschinenhofs in demselben Sowchos „Blagoweschtschenski“.

Vom Krieg versengte Briefe... Sie werden immer in unseren Museen und Hausarchiven aufbewahrt werden. Sie sind unser Andenken an Verwandte und Freunde, ein Teil des Lebens unserer Väter und Großväter, ihrer Heldentaten.

Johann MOON, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Nordkasachstan

Vom Krieg versengte Briefe... Sie werden immer in unseren Museen und Hausarchiven aufbewahrt werden. Sie sind unser Andenken an Verwandte und Freunde, ein Teil des Lebens unserer Väter und Großväter, ihrer Heldentaten.

Johann MOON, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Nordkasachstan



Unser Bild: V. W. Jelimow am Monument auf dem Platz der Oktoberrevolution in Kiew. Foto: TASS

Der Frontkämpfer kennt keine Ruhe

Das Jahr 1941. Aus den Lautsprechern schallen die strengen Worte des Liedes vom heiligen Krieg des Sowjetvolkes. Auch Heinrich Tibelius war damals an der Front gezogen. Anfangs war er Bordschütze/Bordfunker, dann Ladeschütze in einer Artillerieeinheit. Viele Frontwege legte der Soldat zurück, kämpfte vor Stalingrad, war bei der Befreiung Kirows mit dabei. Im Kampf um die Stadt Belaja Zerkow wurde er schwer verwundet und kam ins Lazarett. Dann kam er wieder an die Front und blieb bis zum Sieg in Reih und Glied.

Nach dem Krieg war er Brigadier einer Traktorenbrigade im Sowchos „Maltjubinski“, dann im Kolchos „Berlessy-Jenbek“, Rayon Dshambul. Vielen jungen Mechanisatoren hat er das Rüstzeug für das Leben mitgegeben. Daher erinnern sie sich auch heute noch mit Anknabenheit an ihn, obwohl sie schon längst andere erlernen.

Vor einigen Jahren geleitete man ihn in die Rente. Die Kinder sind bereits erwachsen. Viktor der älteste Sohn, ist Leiter der Stadtabteilung Kultur in Dshambul, der zweite Sohn Andreas hat

die Parteihochschule absolviert und ist Sekretär des Parteikomitees im Nowodshambuler Phosphorwerk. Der Großvater könnte sich also mit den Enkeln beschäftigen. Aber er hat sich wieder eine Arbeit gefunden.

Im Dshambul-Sowchos kennt ihn alt und jung. Wie soll man auch einen Menschen nicht kennen, der sich rastlos der Sowchosproduktion widmet und für den Betrieb Nachwuchskräfte im Mechanisatorberuf ausbildet.

„Zu mir kommen unerfahrene, zehnjährige Schüler“, sagt H. Tibelius. „Meine Hauptaufgabe sehe ich darin, sie nicht nur zu technisch geschulten Arbeitern zu machen. Bin bestrebt, ihnen auch zur unmittelbaren Teilnahme am Leben des Sowchosdorfes anzuhelfen, damit sie dem Boden näher stehen.“

„Solche Menschen wie Heinrich Tibelius bilden den Ruhm unseres Sowchos“, sagt der Sowchosdirektor Sagit Sadykow. „Er ist bei uns der angesehenste Mensch.“

Adam ADLOW

Gebiet Dshambul

Aus aller Welt Panorama

Wen betet Mr. Reagan an?

Keine Alternative zum Frieden

Ein feierliches Zeremoniell anlässlich der Herausgabe des Buches des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, „Keine Alternative zum Frieden“ in Indien hat im Präsidentenpalast in Delhi stattgefunden. Das Buch enthält Reden, Aufsätze und Interviews M. S. Gorbatschows aus der letzten Zeit. Die Publikation ist im Verlag „Patriot Publishers“ in Delhi erschienen. An dem Zeremoniell, bei dem das Buch der indischen Öffentlichkeit vorgestellt wurde, nahmen der Präsident Indiens, Zail Singh, Außenminister Narayan Dutt Tiwari und prominente Politiker und Persönlichkeiten des Öffentlichen Lebens der Republik teil.

Zwischen der Sowjetunion und Indien bestehen seit mehreren Jahrzehnten die Bande einer festen und aufrichtigen Freundschaft, schreibt M. S. Gorbatschow im Vorwort. Diese Freundschaft wandte sich nie gegen die Interessen von Drittländern. Sie war und bleibt egoistischen Berechnungen fremd.

„Die Öffentlichkeit Indiens will eine bessere Vorstellung von den Handlungen der Sowjetunion und von den sich zur Zeit in unserem Land vollziehenden Wandlungen haben. Deshalb hielt ich es für nützlich an, der indischen Ausgabe dieses Sammelbandes ein Vorwort, wenn auch ein kurzes vorzuschieken“, schreibt M. S. Gorbatschow.

Im Mittelpunkt unserer innerpolitischen Anliegen stehen eine revolutionäre Umgestaltung der sowjetischen Gesellschaft und die Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung des Landes. Wir haben Kurs auf einen qualitativ neuen Zustand der Gesellschaft ge-

nommen, was eine radikale Wirtschaftsreform, eine starke Sozialpolitik, eine Erweiterung der Demokratie und die Durchsetzung der Selbstverwaltung des Volkes erfordert.“

„Das ausklingende Jahr 1986 war reich an Taten und Initiativen zu einer radikalen Gesundung der internationalen Situation“, vermerkte M. S. Gorbatschow. „Daß die Sowjetunion und Indien bei dieser für den Frieden besonders wichtigen Arbeit parallel und gemeinsam handeln, inspiriert uns. Hätte man eine jährliche Wende zum Besseren noch in diesem Jahr herbeiführen können? Wir antworten darauf mit ja. Und das haben Reykjavik und die dort erzielten Vereinbarungen gezeigt. Doch Reykjavik hat auch etwas anderes gezeigt — die neue Denkweise ist weiterhin mit den alten Vorstellungen von der eigenen Lage in der Welt und den Irrtümern hinsichtlich der Absichten und Möglichkeiten der anderen Mitglieder der Weltgemeinschaft konfrontiert.“

Einen wichtigen Platz im Kampf gegen die Kriegsgefahr nehmen die Entwicklungsländer mit einer Bevölkerung von mehr als zwei Milliarden Menschen ein. Und hier möchte ich besonders die Rolle des großen Indiens in dieser edlen Sache hervorheben. Es genügt ein Hinweis auf die bekannten Initiativen der Sechsländergruppe und die fruchtbare Tätigkeit ihres Landes in der Bewegung der Nichtpaktbundenen. Wir teilen die Besorgnis Indiens über die Situation in der asiatisch-pazifischen Region. Die Sowjetunion tritt ihrerseits dafür ein, daß diese große Zone zu einem Gebiet des Friedens und der Zusam-

Vom Fortschritt nicht abkehren

Der Appell des Obersten Sowjets der UdSSR an die Parlamente und Völker der Welt ist ein Aufruf, sich nicht von dem Fortschritt abzukehren, der sich auf dem sowjetisch-amerikanischen Gipfeltreffen in Reykjavik auf dem Gebiet der nuklearen Abrüstung abzeichnete. Das, was in Reykjavik nicht erzielt werden konnte, ist auf die Ergebnisse der USA zum sogenannten SDI-Programm zurückzuführen. Das wird in einer Erklärung des Generalsekretärs der Fortschrittspartei des werktätigen Volkes Zyprens, Ezekias Papaioannou, festgestellt, die in Nikosia veröffentlicht wurde. Die bekannte realistischen Vorschläge der UdSSR zur Gewährleistung von Frieden und Sicherheit öffneten den Weg, um die Menschheit in nächster Zukunft von einem nuklearen Inferno zu befreien.

„Wir begrüßen den Appell des Obersten Sowjets der UdSSR. Wir sind fest davon überzeugt, daß das zypriotische Volk einmütig seinen Beitrag zur Reduzierung und zur Vernichtung der Kernwaffen sowie zum Triumph des Friedens und der Zusammenarbeit zwischen den Völkern leisten wird“, heißt es in dem Dokument.

Die Initiative der sozialistischen Länder, so der UNO-Botschafter Polens, Eugeniusz Noworyta, entspricht voll und ganz den Anforderungen einer neuen politischen Denkweise, die in der internationalen Arena um des nackten Überlebens der Menschheit Willen triumphiert.

Ein echtes Sicherheitssystem könne nur durch gemeinsame Anstrengungen, auf der Grundlage einer wirklichen Zusammenarbeit und eines wirklichen Zusammenwirkens aller Staaten — seien sie groß oder klein, Industrie- oder Entwicklungsstaaten — aufgebaut werden, erklärte der UNO-Botschafter der Ukrainischen SSR, Gennadi Udowenko. Er rief alle Staaten auf, alles nur Mögliche zu unternehmen, damit die Völker ins dritte Jahrtausend wirklich als vereinte Nationen eintreten.

Immer, wenn Mr. Reagan in Erscheinung tritt, versäumt er nicht, seine religiösen Gefühle zu erwähnen. Indessen kann man aus seinen Handlungen den Schluß ziehen, daß er in Wirklichkeit nur den Gott des Krieges anbetet, das militärisch-industrielle Komplex, anbetet.

In seiner jüngsten Rede im Forschungszentrum für Ethik und gesellschaftliche Politik rief Reagan erneut zu einem „Kreuzzug“ gegen die UdSSR und die anderen sozialistischen Länder auf. „Wir sind heute Zeugen einer Heiligung“, erklärte er, „in unserer menschlichen Existenz. Es ist in unserem Interesse, auf der Seite jener zu stehen, die bereit sind, die Waffen zu ergreifen und in den Krieg gegen das Meer der Finsternis zu ziehen.“

Die Worte Reagans erinnern an die düstersten Zeiten des Mittelalters, der „Hexenjagd“ und der Inquisition. Der frischebackene „Glaubensstreifer“ hat nur eines außer Acht gelassen: In unserem Atomzeitalter riechen sei-

ne Bemühungen, päpstlicher als der Papst zu sein (oder mosaischer als der Rabbiner der Washingtoner Synagoge), entweder nach Hanswursterei oder nach Geistesstörung.

Die gegenwärtige amerikanische Führung ist schon seit langem bemüht, ihr Volk allmählich an den Gedanken zu gewöhnen, eine nukleare Apokalypse sei unausweichlich. In den Jahren 1980 bis 1983 hat Reagan mindestens fünf Mal erklärt, bereits die gegenwärtige Generation könne den jüngsten Tag erleben. Wie die „Washington Post“ am 8. April 1984 konstatierte, vertritt er die Auffassung, daß seine Karriere „von der Hand Gottes gelenkt“ wird.

Der „Kreuzzug“-Geist, dessen Apologet Reagan ist, wird praktisch von allen modernen Religionen abgelehnt: Er steht in einem flagranten Widerspruch zu den Beschlüssen des Zweiten Vatikanischen Konzils und der jüngsten Tagung der Bischofskonferenz der römisch-katholischen Kirche. Gegen die „Kreuzzüge“ und das Wehrtrüsten haben sich eindeutig der Weltkirchenrat, der Lutherische Weltbund, der Buddhistische Weltbund und andere in-

ternationale religiöse Vereinigungen ausgesprochen. Auch die katholischen Bischöfe der USA haben eine Haltung eingenommen, die den Krieg ablehnt. Im Oktober 1982 unterzeichnete der „Sonderbeauftragte“ des Präsidenten Vernon Walters im Auftrag Reagans eine Reise nach Vatikan. Der „Washington Post“ zufolge wurde mit der Reise das Ziel verfolgt, den Papst dazu zu bewegen, sich gegen das Dokument der katholischen Bischöfe Amerikas auszusprechen, in dem der moralische Aspekt eines Kernwaffeneinsatzes angezweifelt wurde.

Es hat nicht gehalten: Auf der turnusmäßigen Sitzung des Rates der nationalen Konferenz der katholischen Bischöfe der USA in Chicago wurde ein Hirtenbrief angenommen, in dem es hieß: „Einen Kernwaffenkrieg in jeder Form zu beginnen, bedeutet das zu tun, was vom moralischen Standpunkt nicht rechtfertigt werden kann.“

In der zweiten Oktoberhälfte dieses Jahres traf Papst Johannes Paulus II. in Florenz mit dem USA-Verteidigungsminister Caspar Weinberger zusammen. Wie die italienische

Presse damals berichtete, wurde Weinberger vom Papst gebeten, dem Präsidenten auszurufen, daß die Hoffnungen, die im Ergebnis der sowjetisch-amerikanischen Treffen in Genf und Reykjavik erweckt wurden, nach der Ansicht des Papstes in Erfüllung gehen sollten. In seinen Gesprächen, die der Papst mit jungen Italienern auf den Straßen von Florenz geführt hat, verurteilte der Papst „die enorme Vergeudung von Kräften und Mitteln, die im Zuge des fortwährenden Wehrtrüstens das Leben auf Erden vernichten können.“

Einige Tage später lud der Papst hohe Würdenträger verschiedener Glaubensbekenntnisse zu einem Friedensgebet nach Assisi ein.

Reagan vertritt einen direkt entgegengesetzten Standpunkt. Er tut so, als sei er wirklich der Ansicht, daß die Geschichte der Menschheit erst dann beginnen hat, als er selbst das Licht der Welt erblickte, und daß die Menschheit der Ehre würdig ist, ihre Existenz gemeinsam mit ihm zu beenden.

Antoni KRASSIKOW, TASS-Kommentator

In den Bruderländern Ergebnis langjähriger Freundschaft

PRAG. Schon lange Jahre pflegen rund 52 Betriebe und Produktionsgenossenschaften im Nordböhmischen Bezirk der Tschechoslowakei Freundschaft mit arbeitsverwandten Betrieben in der Sowjetunion. In den ersten Jahren beschränkten sich die Seiten auf Delegationsausläufe, luden Pioniere zur Erholung ein, tauschten kollektive Briefe über Arbeitserfahrungen.

Zur Zeit wächst die Freundschaft der sowjetischen und tschechoslowakischen Werktätigen in unmittelbare Zusammenarbeit hinüber. Als Beispiel dafür kann das Zusammenwirken des Werks für Kryogen-Apparatur „Ferox“ in der Stadt Decin mit dem Kollektiv der Vereinigung „Kryogenmasch“ in der Stadt Kurlschow dienen. Mit Hilfe seiner sowjetischen Freunde gelang es dem tschechoslowakischen Betrieb, die Produktion neuer Arten von Kryogenapparaturen aufzunehmen, die bei der Transportierung und Lagerung leicht verderblicher Produkte sowie von Obst und Gemüse Anwendung finden.

Arbeitsfest — Stapellauf

SOFIA. Es ist bereits eine gute Tradition, daß der Stapellauf jedes neuen Schiffes für die Werktätigen des Kombinars „Georgi Dimitroff“ von Ruse nicht einfach ein Arbeitsfest des Kollektivs schlechthin ist, sondern unbedingt eine weitere Spitze. In diese Liste, die das ständige schöpferische Suchen von Projektanten, Ingenieuren und Arbeitern widerspiegelt, ist nun auch das im Auftrag der sowjetischen Vereinigung „Sudoiport“ gebaute 3000-Tonnen-Tankerschiff hinzugekommen. Dank der erfolgreichen Anwendung neuer technischer Lösungen bei der Herstellung des Schiffsrumpfs und der Montage verschiedener Ausrüstungen sowie der Einführung der Brigadearbeitsmethode (wobei die Kollektive nach wirtschaftlicher Rechnungsführung arbeiten) ist das Schiff bedeutend früher als geplant vom Stapel gelaufen. Obwohl gemäß dem Arbeitsplan auf dem vor Anker liegenden Schiff noch zahlreiche Montage- und Ausstattungsarbeiten ausgeführt werden, haben sich die Schiffbauer von Ruse verpflichtet, das Schiff bis zum Jahreschluß an den Auftraggeber zu liefern.

Kaderschmiede der Volkswirtschaft

BUKAREST. An der Volksuniversität für Wissenschaft und Kultur der rumänischen Hauptstadt hat das neue Studienjahr begonnen. In den fünfzehn Jahren ihres Bestehens haben Zehntausende Spezialisten der Volkswirtschaft Diplome dieser hier sehr populären Lehranstalt erhalten. Die Hörer der Abenduniversität dieses Studienjahres sind Arbeiter, Spezialisten aus Industrie- und Dienstleistungsbetrieben, Angestellte und Intellektuelle. Hier erhöhen sie ihr berufliches Niveau an technischen und humanitären Fakultäten. In diesem Studienjahr sind laut Programm mehr als 140 Vorlesungen und Seminare in Gesellschaftswissenschaften, ein Vortragszyklus in Marxismus-Leninismus sowie in solchen Wissenschaftsbereichen wie Elektronik, Informatik, Kybernetik, Mikrobiologie und Genetik geplant.

Umfassendes System der Sicherheit schaffen

Die Delegationen der sozialistischen Länder haben auf der 41. UNO-Vollversammlung den Vorschlag unterbreitet, ein umfassendes System des internationalen Friedens und der Sicherheit zu schaffen.

Kein Staat kann Illusionen hegen, sich mit militärischen Mitteln allein und sogar durch die Schaffung einer denkbar stärksten Verteidigung — ob auf der Erde oder im Weltraum — schützen zu können, sagte der Außenminister der Belarussischen SSR, Anatoli Gurinowitsch. Die Stärkung der „militärischen Muskeln“ und die Versuche, militärische Überlegenheit zu erlangen, festigen nicht die Stabilität, belasten aber schwer die Werktätigen und stehen dem sozialökonomischen Fortschritt und der Überwindung der Rückständigkeit der Entwicklungsländer im Wege, betonte er.

Die Initiative der sozialistischen Länder, so der UNO-Botschafter Polens, Eugeniusz Noworyta, entspricht voll und ganz den Anforderungen einer neuen politischen Denkweise, die in der internationalen Arena um des nackten Überlebens der Menschheit Willen triumphiert.

Ein echtes Sicherheitssystem könne nur durch gemeinsame Anstrengungen, auf der Grundlage einer wirklichen Zusammenarbeit und eines wirklichen Zusammenwirkens aller Staaten — seien sie groß oder klein, Industrie- oder Entwicklungsstaaten — aufgebaut werden, erklärte der UNO-Botschafter der Ukrainischen SSR, Gennadi Udowenko. Er rief alle Staaten auf, alles nur Mögliche zu unternehmen, damit die Völker ins dritte Jahrtausend wirklich als vereinte Nationen eintreten.

Mit den Realitäten unvereinbar

Zum Wahlprogramm der Unionsparteien der BRD

Eine uneingeschränkte Unterstützung des gefährlichen militärischen Kurses der Washingtoner Falken sowie das Streben nach einer Revision der Ergebnisse des zweiten Weltkrieges und der Nachkriegsentwicklung sind in dem Wahlprogramm des rechtskonservativen Blocks CDU/CSU zu den bevorstehenden Bundestagswahlen zum Ausdruck gekommen.

Die Worte von der Notwendigkeit einer Reduzierung der nuklearen Rüstungen (von deren vollständiger Beseitigung ist nicht die Rede) werden mit der Wiederholung der demagogischen Lösung von einem „Frieden mit weniger Waffen“ begleitet. Die CDU und die CSU unterstützen die USA-Position auf den Verhandlungen mit der UdSSR. SDI wird als eine Suche nach neuen Wegen zur Rüstungsbegrenzung dargestellt. Wer dieses Raketenabwehrsystem ablehne, der helfe der Sowjetunion auf dem Weg zur Weltfriedensschaffung, heißt es in dem Dokument. Dem Programm zufolge verfolgen diese Parteien einen Kurs im Interesse einer Forcierung des Wehrtrüstens und dessen Ausdehnung auf den Weltraum. Das amerikanische „Sternenkriegs“-Programm ist laut dem Dokument nicht nur in moralischer und ethi-

scher Hinsicht gerechtfertigt, sondern auch politisch notwendig.

Der außenpolitische Teil des Programms widerspiegelt die aggressive Position der CDU und der CSU auf dem Gebiet der „Ostpolitik“, bei der auf eine Verschärfung des ideologischen Kampfes gegen die UdSSR und den Sozialismus insgesamt gesetzt wird. Die Unionsparteien erklären die NATO „müsse zwei Stützen haben: Europa und Amerika. Europa müsse ein ebenbürtiger Partner Amerikas sein.“

Die CDU und die CSU, die sich verbal für „konstruktive und stabile“ Beziehungen zu den sozialistischen Ländern und in erster Linie zur Sowjetunion sowie für Verständigung, Vertrauen und Zusammenarbeit in diesen Beziehungen aussprechen, haben zugleich hervorzuheben, daß die Unvereinbarkeit der Systeme bedingten Grenzen der Zusammenarbeit zwischen Ost und West nicht vertuschen sollen.

Mit groben Ausfällen gegen die UdSSR, die DDR und andere sozialistische Länder sowie mit verleumderischen Erfindungen bezüglich einer „sowjetischen Bedrohung“ wollen die Verfasser des Programms die „Unwendigkeit“ der Verstärkung des Kriegspotentials

der NATO und der Bundeswehr begründen.

Auf Drängen Strauß' wurden revanchistische Thesen ins Programm aufgenommen, die die territorialen und politischen Realitäten in Europa in Zweifel ziehen, die in den von der BRD mit der UdSSR und anderen sozialistischen Staaten in den 70er Jahren abgeschlossenen Abkommen verankert sind, und Ausfälle gegen die Positionen realistisch denkender CDU-Politiker enthalten. So wird behauptet, die „Ostverträge“ bedeuteten keine Anerkennung der Grenzen. Damit deklarieren die Verfasser des Programms ihre revanchistische These von dem vorübergehenden Charakter der europäischen Grenzen und ihre Ansprüche auf eine Umgestaltung der politischen Landkarte Europas. Wie sie dabei erklären, bilde die deutsche Frage weiterhin offen.

Insgesamt läßt sich im außenpolitischen Teil des Wahlprogramms die Handschrift der rechten Gruppierung in der CDU/CSU klar erkennen, die auf eine „Rechtswende“ in der Außenpolitik hinarbeiten. Das beweist, daß die führenden Politiker des Bonner rechtskonservativen Blocks weiterhin mit Kategorien des kalten Krieges operieren, die mit den Realitäten der Gegenwart nicht vereinbar sind.



LONDON. Am Gebäude des britischen Parlaments überreichten die Teilnehmer des 300-Meilen-Marsches für das Recht auf Arbeit, der am 5. Oktober in der Stadt Jarrow startete, eine Petition den Abgeordneten des Unterhauses von der führenden Oppositionspartei des Landes — der Labour-Party. Dieses von Tausenden Arbeitslosen Großbritanniens unterzeichnete Dokument, enthält einen Aufruf der in Verzweiflung geratenen Menschen, der volksfeindlichen Politik der Regierung der Konservativen ein Ende zu machen.

Unser Bild: Die Teilnehmer des Marsches. Foto: TASS

Vorbereitungen zur Aggression

Die Anwesenheit von USA-Kriegsschiffen vor der Küste Nikaraguas und die Flüge amerikanischer Flugzeuge im Grenzraum zu Nikaragua, die sich in den letzten Tagen angehäuft haben, werden in Managua als eine offene Vorbereitung der Reagan-Administration auf eine direkte Intervention amerikanischer Truppen in diesem Land gewertet.

Der Präsident der Republik, Daniel Ortega, erklärte, daß dem Land infolge der provokatorischen Handlungen der amerikanischen Administration die reale Gefahr einer bewaffneten Intervention droht.

Der Vizepräsident der Republik, Sergio Ramirez, sagte auf einer Pressekonferenz, daß die Anwesenheit der USA-Kriegsschiffe vor der Küste Nikaraguas die Spannungen in der Region, insbesondere an der

honduranisch-nikaraguansichen Grenze, rapide verschärft hat. Das Weisse Haus bereitet eine direkte Invasion im Land vor. Die Situation ist kritisch.

Ramirez wies ferner darauf hin, daß sich die konterrevolutionären Banden auf einen Überfall auf eine Reihe von honduranischen Ortschaften im Grenzraum zu Nikaragua vorbereiten, um die Schuld daran auf die sandinistische Regierung abzuwälzen und somit eine Invasion amerikanischer Truppen zu rechtfertigen.

Die Zeitung „Barrikada“ schreibt, daß der soeben beendete Besuch des Mittelamerika-Beraters des USA-Außenministers, Philip Habib das Ziel verfolgte, sich eine militärische und politische Unterstützung der Länder der Region im Falle einer direkten Aggression gegen Nikaragua zu sichern.

Teufelskreis des Niedergangs

Warum landet ein Raketenträger der königlichen Luftstreitkräfte mitten unter grasenden Schäfchen? Um für die Elektronengeräte der Firma Plessey zu werben, welche die Lage eines Flugzeugs in jedem Punkt der Erde rund um die Uhr ausmachen. Auch um anzudeuten: Längst seien die Zeiten vorbei, da England in der Welt nur für seine Wolle bekannt war. Heute mache es beim technischen Fortschritt mit. Ein Träger desselben sei Plessey, die sich zu den „Gipfeln der Hochtechnologie“ aufgeschwungen habe.

Wenn ein Raketenflugzeug die technische Reife des britischen Kapitalismus versinnbildlichen soll, sind die Schafe wohl als Symbol seiner Spiele im zarten Kindesalter zu verstehen.

Als die Feudalherren den ersten Manufakturen Wolle lieferten, gab es sie dort einen Impuls zu ursprünglichen Akkumulation des Kapitals, die aus dem „guten alten England“ der freien Ackerbauern ein Land von Bettlern und Landstreichern machte. Die Verwandlung von Ackerland in Schafweide bewirkte, lesen wir in einer britischen Chronik aus dem 16. Jahrhundert, daß unzählige Häuser und kleine Bauernwirtschaften verschwunden sind, daß das Land viel weniger Leute nährte, viele Städte zerfielen sind, obgleich einige neue aufblühten. „Thomas More, der Autor der „Utopia“, schrieb, daß „Schafe die Menschen auffressen“.

Und hier Auszüge aus der britischen Chronik des heutigen Tages, die wir der Hamburger Wochenzeitschrift „Der Spiegel“ entnehmen: „Quer durch Großbritannien zieht sich die trostlose Spur der Industriehöfe: verlassene Werke, verödete Dockanlagen, aufgegebenen Werften, ausgeweidete Güterbahnhöfe. Wo im 18. Jahrhundert die industrielle Revolution begann, droht nun der Rückfall in eine Zeit ohne Industrie... Natürlich ist nicht ganz England eine industrielle Wüste. So hat sich entlang der Autobahn M 4, die von London nach Westen führt, ein Mikrochip-Korridor von Hochtechnologie-Unternehmen entwickelt... Der Niedergang der industriellen Tätigkeit in Großbritannien hat aber auch eine neue soziale Unterklasse hervorgebracht, die gegenüber den Mittelschichten immer weiter zurückfällt.“

arbeiten nicht gerade niedrig seien, habe die britische Industrie das technische Niveau ihrer Konkurrenten, besonders der japanischen, nicht erreicht, denn über den größten Teil dieser Ausgaben verfüge das Verteidigungsministerium. Eine solche Orientierung der F/E-Arbeit führe nicht zur Vervollkommnung der Produktionstechnologie, sondern nur zur Erneuerung militärisch orientierter Erzeugnisse. Zwischen 1974 und 1984 stieg der Anteil der militärischen Erzeugnisse an der verarbeitenden Industrie auf das Doppelte und erreichte 12,3 in der Elektronik und der Raumfahrtindustrie sogar 50 Prozent. Das verursache „eine Polarisierung der Industriestrukturen zwischen einigen wenigen Hochtechnologiefirmen... und dem Groß der Industrie, das von der staatlichen Hilfe für technische Innovationen nur wenig profitiert“.

Britische Wirtschaftsexperten stimmen einigen ihrer amerikanischen Kollegen zu, wenn die Rede vom verderblichen Einfluß des Wehrtrüstens auf die Wirtschaft ist, und sehen einen Ausweg ebenfalls in politischen Optionen. Die „Financial Times“ zitiert eine von der Lloyds-Band veröffentlichte Übersicht: „Um den Teufelskreis des Niedergangs zu durchbrechen, muß Britannien seine technologischen Bemühungen vom militärischen Sektor auf die zivilen Märkte umorientieren. Das mag vom politischen Standpunkt aus noch so schwer sein, aber ohne eine relative Umstellung der Ressourcen von den militärischen Sektoren, d. h. ohne eine beträchtliche und langfristige Kürzung der Ausgaben für Verteidigungstechnik und F/E-Arbeiten, ist die Aufgabe nicht zu lösen.“

Die „Schwierigkeiten“ rühren nicht von der internationalen Lage her. Reykjavik zeigte überzeugend: Die UdSSR ist zu einer radikalen Reduzierung aller Waffen bereit. Wenn die herrschenden Kreise der führenden westlichen Länder tatsächlich nicht wollen, daß ihre Wirtschaften auch künftig im „Teufelskreis des Niedergangs“ kreisen, kann er in wenigen Jahren durchbrochen werden. Das Haupthindernis sind ihre jenseitigen Kräfte, die gar nicht uneigennützig für die „Gipfel der Hochtechnologie“ werben.

Im August unterzeichnete die amerikanische Westinghouse Electric einen Kontrakt mit Plessey über die Lieferung von Radar- und anderen Elektronenanlagen. Laut AP ist das der erste einer ganzen Serie von Kontrakten in einer Gesamthöhe von einer Milliarde Dollar, darunter von auch im SDI-Rahmen. Es kann also durchaus sein, daß den Raketenträgern der königlichen Luftstreitkräfte auf dem Werbeplakat der britischen Plessey in Zukunft amerikanische Laserträgermittel für „Sternenkriege“ verdrängen werden.

F. GORJUNOW (Aus „Neue Zeit“)

Militante Übungen

Die israelischen Streitkräfte haben große Manöver im Norden des Landes abgehalten. Die Zeitung „Ash-Sharkal-Ausath“ meldet, ihr Hauptziel war, die Handlungen der Luftlandeinheiten in Berg- und Wüstengebieten zu trainieren. Während der Übungen wurde die Operation zur „Liquidierung“ von Widerstandsherden durchgeführt. Dabei imitierten die israelischen Truppen die Anwendung von Chemiewaffen.

Der Charakter dieser militärischen Übungen hinterlassen keinen Zweifel daran, wen Tel Aviv unter dem „Gegner“ versteht. Die israelischen Kriegstreiber rüsten zu neuen, noch grausameren Strafaktionen gegen die li-

banesischen und palästinänsichen Patrioten, zu aggressiven Ausfällen auf benachbarte arabische Staaten. Die Behörden Israels greifen zu den schrecklichsten Waffen, um die Völker dieser Region einzuschüchtern und ihren Willen zur Verteidigung der nationalen Interessen zu brechen. Gut bekannt sind Fälle, wo die Zionisten gegen arabische Frauen, Kinder und Greise kaltblütig Napalm, Kugel- und Kassettenbomben einsetzen, die sie von ihrem amerikanischen Verbündeten bekommen hatten.

Im Bild: Israelische Truppen bereiten sich auf einen chemischen Krieg vor.

Foto: TASS



Im Bild: Israelische Truppen bereiten sich auf einen chemischen Krieg vor. Foto: TASS

Vorgebaut ist gut gebaut

Die diesjährige Kleingärtnerarbeit ist nun zu Ende. Auch die herbstlichen Sorgen um die Gärten sind bereits vorbei, und es wäre vielleicht gerade jetzt angemessen, auf die Probleme zurückzublicken, auf denen die zahlreichen Datschenbesitzer täglich konfrontiert sind.

Daß auch in den Nordgebieten Kasachsens bei richtiger Pflege verschiedenes Obst und Gemüse gedeiht, ist bereits bewiesene Tatsache, die niemand mehr abstreift. Wenn aber die Entwicklung der Kleingärtnererei vor etwa einem Jahrzehnt vorwiegend als Anbau von Grünzonen um die großen Industriezentren betrachtet wurde, verbinden wir jetzt den weiteren Ausbau des Kleingärtnerbaus mit der nützlichen Freizeigestaltung der Werktätigen und nicht zuletzt mit der Lösung des Lebensmittelproblems. Genau diese Momente müssen wohl stets im Vordergrund stehen, wenn es heißt, Probleme der Kleingärtner zu lösen. Und solche gibt es bestimmt in jedem Gebiet.

Nehmen wir z. B. das Gebiet Zelinograd. Es sei von vornherein betont, daß man hier bei der Entwicklung der Kleingärtnerarbeit reiche Erfahrungen gesammelt hat. Es genügt wohl, die Leser an die Fernsehsendung vor zwei Jahren zu erinnern, in der die Tätigkeit der Kleingärtnergesellschaft des Gebietes für die Republik als beispielgebend eingeschätzt wurde. Inzwischen sind weitere zwei Jahre vorbei, und Partei und Regierung verabschiedeten neue gesetzgebende Dokumente zu dieser Frage, die die Sachlage positiv beeinflussen. Allein in diesem Jahr wurden 15 neue Genossenschaften gegründet, die mehr als 4.300 Mitglieder vereinen. Insgesamt haben fast 21.000 Zelinograder Familien Datschen. Wir wollen hier nicht darauf eingehen, ob das für ein Gebietszentrum viel oder wenig ist. Wenn man die Sache in ihrer Entwicklung betrachtet, so sei vielleicht folgende Ziffer zu nennen: Um dem Wunsch der Bewerber nachzukommen, soll in den nächsten vier Jahren, bis 1990, die Zahl der Kleingärtner auf weitere 10.000 anwachsen; soweit der Beschluß des Gebietsvollzugskomitees.

Damit wäre die Frage wohl gelöst, wenn zu gleicher Zeit nicht eine Reihe anderer Probleme auftaucht. Zugewiesen wird einem bekanntlich unbrauchbarer Boden; damit das Stück Früchte trägt, muß es erst gut bestellt werden. Es müssen Düng, Wasser, Baumaterialien her. Allein kann ein Datschenbesitzer wohl kaum etwas anfangen. Auch die Kleingärtnergenossenschaft vermag nicht viel, wenn sie keine Unterstützung seitens der örtlichen Sowjets findet. Genau jetzt, wo die Ernte eingebracht ist und die Gärten sich auf den Winterschlaf vorbereiten, befassen sich die Gebietsgesellschaften und die Kleingärtnergenossenschaften mit

der Lösung von Organisationsfragen für die kommende Saison. Das rege Leben flaut in den Räumen der Gesellschaft auch im Winter nicht ab, denn nicht von ungefähr spricht der Volksmund: Vorgebaut ist gut gebaut.

Abfächler Sembekow, stellvertretender Vorsitzender der Kleingärtnergesellschaft des Gebietes, erörtert zur Zeit die Angelegenheiten der Kleingärtner mit den Leitern der Betriebe und Organisationen, die gesetzliche Verantwortung für den normalen Betrieb der Datschen tragen.

Die Gebietsverwaltung für Straßenbau wird zum Beispiel beauftragt, eine neue 5 km lange Autostraße zu den neu gegründeten Genossenschaften zu bauen; die Verwaltung für Personenbeförderung hat einen regelmäßigen Busverkehr dorthin und zurück zu sichern. Die Verwaltung Dienstleistungswesen und der Speditionsbetrieb werden verpflichtet, sobald der Frühling anbricht, Bestellungen der Kleingärtner auf Düng, Sand, Ziegel u. a. Baumaterialien zu erfüllen. Der Bedarf wächst mit jedem Jahr. 70.000 bis 80.000 Tonnen Düng wird jährlich auf die Datschen transportiert.

Kurz gesagt, im Laufe des Winters werden alle Organisationsfragen geregelt, damit man dem neuen Erntejahr vollgewappnet begegnet. Wären all diese Fragen tatsächlich so einfach zu lösen, würden alle Organisationen ihre Pflichten erfüllen, gäbe es keinen Anlaß zur Besorgnis.

Wir sind es schon gewohnt, immer und überall nach subjektiven und objektiven Gründen zu suchen. Doch diesmal meiden wir diese traditionelle Form und überlassen das Urteil darüber dem Leser selbst.

Für die Bau- und Renovierungsverwaltung der Gebietsverwaltung Dienstleistungswesen ist der Bau von Wochenendhäusern sowie die Bedienung der Kleingärtner insgesamt nur eine der vielen Planpositionen. 1986 beispielsweise sollte die Verwaltung laut Plan 12 solcher Häuser errichten, sie baute 13, und bestellt hatten die Kleingärtner 19 Häuser. Sechs Bestellungen blieben demnach unerfüllt. Unvollendet ist auch die Errichtung der Energieübertragungsleitung zu den Genossenschaften der Eisenzielei, obwohl die Mittel dafür längst auf Konto der Verwaltung übertragen worden sind. Wäre die Bau- und Renovierungsverwaltung leistungsfähiger, hätte es bestimmt bedeutend mehr verschiedene Bestellungen gegeben, sonst aber... Das behaupten die Leiter von den Genossenschaften; die Gebietsgesellschaft für Naturschutz realisierte über ihr Geschäft „Priroda“ 9.000 Apfelsetzlinge (bestellt wurden aber 200.000!), 2.000 Sanddornsetzlinge (bestellt wurden 120.000!). Nicht

besser ist es um viele andere Obstbäume und Beerensträucher bestellt.

Man will diese Sachlage ganz einfach erklären — das Gebiet hat keine eigene Baumschule, obwohl es im Beschluß des Gebietsvollzugskomitees vom 7. Februar 1983 unter anderem heißt: „Die Agrar-Industrie-Vereinigung für Gemüse- und Obstbau hat eine Baumschule in Mitschurin-Sowchos anzulegen, um den Bedarf der Gärten an Setzlingen von Obstbäumen und Sträuchern zu decken.“

Seither sind nun bald vier Jahre vergangen, doch die Kleingärtner haben bis jetzt noch keinen einzigen Setzling aus dieser Baumschule bekommen.

In den letzten Jahren ist ein weiteres Problem entstanden, und zwar der Absatz von Überschüssen der Kleingärtnerproduktion. Die Bemühungen der Menschen auf ihren Landstücken zählen sich wirklich mit Zins und Zinseszins zurück. Die meisten Kleingärtner versorgen nicht nur ihre eigenen Familien mit Obst und Gemüse, sondern bekommen auch einen gewichtigen Überschuss daran, den sie gern absetzen möchten. In der Tat, wohin mit den Johannisbeeren, Kirschchen und Kleinpflöfen?

Das Problem scheint gar nicht so belanglos zu sein, wenn man in Betracht zieht, wie vieles Gemüse und Obst aus den südlichen Gebieten eingefahren wird.

Mit dem Ankauf dieser Überschüsse muß sich (wir berufen uns erneut auf den Beschluß des Gebietsvollzugskomitees, jetzt aber vom 16. August 1986) der Gebietsverband der Konsumgenossenschaften befassen. Im genannten Beschluß wurde angeordnet, zu diesen Zwecken 18 Annahmepunkte zu eröffnen. Die Betriebe der Konsumgenossenschaften wurden verpflichtet, mit den Gärtnergenossenschaften Aufkaufverträge zu schließen, unmittelbar auf den Datschen einen Gegenhandel von Kleininventar, Mineraldünger usw. zu organisieren.

Der Beschluß blieb leider nur ein Beschluß; die Kleingärtner müssen nach wie vor selbst sehen, wie sie ihre Überschüsse an stark gefragten vitaminreichen Grünzeug, Obst und Gemüse loswerden.

Daß es solche tatsächlich gibt, beweisen folgende Zahlen: Schon zum ersten August dieses Jahres (die Endergebnisse sind leider noch nicht zusammengefaßt) verkauften die Kleingärtner auf dem Markt Obst und Gemüse im Werte von mehr als 881.200 Rubel, wobei sich die „Bemühungen“ der Konsumgenossenschaften, (einige Male wurde doch aufgekauft) nur auf 1.533 Rubel belaufen.

Sogar dieser flüchtige Einblick in die Entwicklung der Gärtnerei in Zelinograd brachte die genannten Probleme ans Licht. Es ist höchste Zeit, sich ihnen ernst zuzuwenden, umso mehr als dessen Notwendigkeit sowie die Bedingungen dafür auf der Hand liegen. Es liegt nur an einzelnen Betrieben und Organisationen, die auf diese wichtige Sache nach wie vor beide Augen zudrücken. Das Merkwürdigste dabei ist, daß es ihnen stets glatt von der Hand abgeht.

Jakob GERNER,
Korrespondent
der „Freundschaft“

Zelinograd

Die Schüler-Produktionsabteilung eines Sowchos

Die Zusammenarbeit zwischen dem Sowchos „Karagandinski“ und der Schule wurzelt im Anfang der 60er Jahre. Damals wurde hier die erste Schülerbrigade des Gebiets gegründet, die erste Typenschule im Rayon gebildet und wurden die ersten Schüler-Produktionsabteilungen im Betrieb organisiert. Die Partei-, Komsomol- und Gewerkschaftsorganisation des Sowchos schenken ein ständiges Augenmerk den Schulproblemen und ziehen Kommunisten und Komsomolzen für die Schulreform und ihrer Realisierung werden in den Sitzungen des Sowchosparteikomitees und des Vollzugskomitees des Dorfsowjets der Volksdeputierten erörtert.

Für den Werkerunterricht und zur Arbeitserziehung der Schüler schuf man Klassenzimmer unmittelbar in der Produktion. Jedem wurden erfahrene Spezialisten, Kommunisten des Sowchos, zugewiesen, die für die Arbeitsausbildung der Schüler verantwortlich sind.

„Die Schülerproduktionsbrigade des Sowchos besteht nun schon über zwanzig Jahre. Sie umfaßt vier Gruppen: für Viehzucht, für Bauwesen, für Feldbau und für Gemüsebau. Einige davon arbeiten das Jahr hindurch. So bereitet die Baugruppe nach Abschluß der Bausaison Teile und Materialien für den nächsten Sommer vor. Vierzehn Wohnhäuser — ein bedeutender Teil des Bauprogramms im „Karagandinski“ — wurde mit Hilfe der Schüler errichtet. Nicht von ungefähr trägt die Straße, in der sich die meisten dieser Häuser befinden, den Namen „Schkolnaja“.

Die Schülerin erlangen derart beachtliche Fertigkeiten beim Maschinennähen, daß sie im Sommer, in der Urlaubszeit der Melkerinnen, sie gut vertreten; die Milchleistungen sinken dabei gar nicht.

Für die Schüler der 4. bis 7. Klasse wird der Werkerunterricht unmittelbar in der Schulwerkstatt erteilt. Jede Sowchosabteilung gibt der Schule Aufträge für Herstellung von allerlei Erzeugnissen; die Rech-

nung darüber führt die Dispatcherstelle. Für die während des Schuljahres erzeugte Produktion wurden auf das Schulkonto 1.200 Rubel überwiesen. Während des Werkunterrichts fertigen die Schüler für den Kindergarten Möbel und Spielsachen und setzen sie auch instand.

„Den Abgängern unserer Schule, die hier einen Beruf erlernen, zusammen mit dem Lehrmeister an der Instandsetzung der Technik teilnehmen, die den Boden ackerten und bestellten, das Getreide ernten, bringen wir viel Vertrauen entgegen“, sagt der Sowchosdirektor Joseph Miller. „Wir wissen, daß sie gut arbeiten können und kennen ihre persönlichen Qualitäten. Und auf unsere Jungs kann man bauen. In den letzten zwei Jahren sind 24 Jugendliche — etwa die Hälfte aller Schulabgänger — in der Sowchosproduktion geblieben. Ich will hier die Bedeutung der Berufsschulen keinesfalls schmälern, bin aber überzeugt, daß wir die Kader in Grundberufen — Mechanisatoren, Maschinenmelker und Bauarbeiter

— im Sowchos und in der Schule auszubilden vermögen.

Den richtigen Weg zur Lösung der Kaderfrage sehe ich in der Bindung der Kader ans Dorf aus der Mitte der Abgänger unserer Schule.“

„In absehbarer Zukunft wird man in der hiesigen Schule eine Experimentalklasse bilden, die von der Berufsschule in Tschistoje finanziert werden wird. Die Kinder werden bei den Eltern sein und hier einen Beruf erlernen können.“

„Gerade von uns Betriebsleitern hängt es ab, ob die Jugend im Sowchos bleibt oder nicht“, resümiert Joseph Miller das Gesagte. „Man muß für sie gute Bedingungen schaffen, damit ihre Fähigkeiten und Möglichkeiten zur Entfaltung kommen, damit sie ihre Freizeit gut und sinnreich nutzen und die Arbeit im Heimatsowchos ihnen Freude bringt.“

Alexander ENGELS

Gebiet Nordkasachstan

Nach getaner Arbeit ist gut ruhen

Die Kokschtetawer Geflügelzuchtvereinigung ist durch ihre hohen Arbeitsleistungen schon mehrere Jahre in der Republik gut bekannt.

Die fleißigen Geflügelzüchter arbeiten nicht nur vorbildlich, sondern tun auch viel für eine sinnvolle Freizeigestaltung. In ihrem Dorf Seljony Bor, das im malerischen Borowoje-Gebiet liegt, leben sich die Leute schnell ein. Für sie werden hier schöne Wohnhäuser mit Vorgärten gebaut. Ein Sportkomplex mit zwei Schwimmhallen (für Erwachsene und Kinder) stehen den 35.000 Einwohnern zur Verfügung. Hier gibt es auch eine gut ausgestattete Turn- und eine Trainingshalle, einen Schachklub. Etwa 650 Menschen treiben Sport unter Aufsicht qualifizierter Trainer.

Im Kulturpalast gibt es mehrere Interessensklubs. Laienkunstzirkel und Arbeitsgemeinschaften für Erwachsene und Kinder. Das Tanzensemble, der Chor, die zwei Gesangskapellen, die Gruppe „Cantilena“ und das Blasorchester stehen oft mit neuen unterhaltsamen Programmen auf der Bühne. Praktisch beteiligt sich jeder dritte Einwohner an der Laienkunst, die die Erziehungsbildung beachtlich fördert. Auf Hochzeiten, an Geburtstagen, bei der Einführung der jungen Leute in den Arbeiterkreis, bei der Verabschiedung zum Armeedienst sowie bei der Pensionierung singen und tanzen die Laienkünstler für die Gefeierten. Für die Jugendlichen gibt es hier eine Diskobar mit Tanzraum.

Im Seljony Bor wird für die heranwachsende Generation gut gesorgt. Für die Kleinsten gibt es zwei Kinderkombinationen, einen Spielplatz mit Märchenfiguren, das sogenannte „Berende-Dorf“, eine Eisdielen. Im Kulturpalast und im Sportkomplex besuchen die Schüler verschiedene Laienkunst- und Sportzirkel. Geplant ist die Schaffung noch einer Erholungszone, wo die Geflügelzüchter zusammen mit ihren Familien ihre Urlaubszeit und das Wochenende verbringen werden. Das Betriebsberuhungshaus „Maj-Balyk“, das 200 Menschen zugleich aufnehmen kann, reicht nicht mehr aus, auch wenn viele Geflügelzüchter Ferienschecks in andere Feriengestalten des Landes erhalten.

In Seljony Bor wird um die fleißigen Menschen gut gesorgt, und ihr Leben hier ist interessant gestaltet.

Eduard ZEIER



Sie reißen andere mit

„Gassyrlar pernessi“ bedeutet „Saiten der Jahrhundert“. Dieses ethnographische Folklorenensemble beim Rayonkulturhaus Dshangildinski, Gebiet Turgai, ist weit über die Grenzen des Gebiets hinaus bekannt. Seine lyrischen Lieder und kecken Tänze wurden von den Zuschauern in der Republik Mocambique und in verschiedenen Teilen unseres Landes warm begrüßt. Dem Ensemble stehen Konzerte, Begegnungen mit Feldbauern, Farmarbeitern und Werktätigen bevor. Diesen Sorgen leben zur Zeit die Laienkünstler, die bereits mit der Vorbereitung eines neuen Konzertprogramms begonnen haben.

Unsere Bilder: Der Leiter des Volksensembles „Gassyrlar pernessi“ — örtlicher Komponist Bakytshan Sauekenow (Mitte) — übt mit dem Ensemble das neue Programm ein;

es singt Rosa Sysdykowa, eine aktive Laienkünstlerin.

Fotos: KasTAG

Kulturmosaik

Volksuniversität im Arbeiterheim

In Nowy Uzen, Gebiet Mangyschlak, wurde vor kurzem die Kulturuniversität mit drei Abteilungen: für Bibliothekswesen, für Musik und für Ästhetik gegründet. Erfahrene Methodiker und Fachlehrer unterrichten die jungen Zuhörer unmittelbar in den Arbeiterheimen. Außer obligatorischen Vorlesungen stehen Unterhaltungen, Seminare und offene Stunden in der Musikschule, praktischer Unterricht und Begegnungen mit Schauspielern, Architekten und Musikanten auf dem Plan.

„Kalamkas“ tanzt Csardas

Das Volksensemble „Kalamkas“ aus dem Kulturhaus des Stadtbezirks Abai in Semipalatinsk hat seine Gastspiele in Ungarn begonnen. Vor rund 13 Jahren wurde dieses folklore- und ethnographische Ensemble zum Preisträger des internationalen Festivals in der CSSR. Nach wie vor erfreut es die Verehrer der Volkskunst mit melodischen kasachischen Volksweisen, Tänzen und mit Werken von Sowjetkomponisten.

Für die Gastreisen hat das Kollektiv ungarische Volksmelodien und selbstverständlich den Csardas eingeübt.

Bewundernswerte Plastik

entstand auf dem belebtesten Platz im Kulturpark von Taldy-Kurgan. Der örtliche Bildhauer Samat Nursapajew, Mitglied des Verbandes Bildender Künstler der UdSSR, hat in der hölzernen Figur alle Mütter der Republik verkörpert. Unter den früher in verschiedenen Republik-, Unions- und internationalen Ausstellungen exponierten Plastiken ist diese wohl die „herzlichste“, wie der Verfasser selbst sagt, denn die Gestalt war erst in seinem Herzen entstanden; dann schuf sie schon seine geübten Hände.

Schaljapins und Carusos individuelle Klänge

Wissenschaftlern aus Leningrad ist es gelungen, aus den Phonogrammen von Konzerten Fjodor Schaljapins und Enrico Carusos rein individuelle Klänge zu isolieren, die der Stimme jedes Sängers eigen sind. Ihr Studium ist für die Ausbildung von Sängern unerlässlich.

Im Institut für evolutionäre Physiologie und Biochemie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR in Leningrad wurden dem TASS-Korrespondenten Fragmente

von Konzerten Schaljapins vorgelegt. Das Tonbandgerät gab sehr ungewöhnliche Laute wieder, die sich wie das Pfeifen anhörten. Dieser sogenannte Formant — die Klangfarbe bestimmender, stark hervortretender Teilton — bildet in der Stimme hervorragender Interpreten etwa ein Drittel der akustischen Charakteristiken.

Der Formant enthält alle originalen Nuancen der Stimme und der Obertöne und dient als eine Art Stimmgabel.

(TASS)

Meisters Erbe in guten Händen

Die schöpferische Tätigkeit von Assaf Michailowitsch Messerer, Volkskünstler und Staatspreisträger der UdSSR, bezeichnet man als phänomenal, denn das sind ganze 65 Jahre, gewidmet der geliebten Ballettkunst und der beruflichen Fortbildung von Balletttänzern. Wieviel Generationen von Künstlern hat er erzogen! G. Ulanowa, M. Plissezkaja, O. Lepeschinskaja, N. Fadjeschew, M. Liepa, J. Maximowa, W. Wassiljew, M. Lawrowski, W. Gordeljew... Unter seiner Leitung haben sich die Kubanerin A. Alonso, die Engländerinnen B. Gray und M. Fonteyn, die Französin N. Nerina, die Japanerin M. Matsujikawa mit den Prinzipien des klassischen Tanzes bekannt gemacht. Nicht wenige Schüler von Messerer sind dem Beispiel ihres Lehrers gefolgt und selbst Lehrer geworden. Stets zurückhaltend, gesammelt und wohlwollend, bereitet sich Messerer sorgfältig auf jede Stunde vor, obwohl seine Klassen schon längst eine internationale Anerkennung gefunden haben, und sein Buch „Stunden des klassischen Tanzes“ mehrmals verlegt und in viele Sprachen übersetzt worden ist.

Wie hat der schöpferische Weg des anerkannten Pädagogen begonnen?

„Ich erinnere mich an einen Wintertag 1919“, erzählt Assaf Michailowitsch. „Im Bolschoi-Theater zeigt man das Ballett „Coppelia“, und ich befand mich zufällig unter dem Galeriepublikum. Im Zuschauerraum ist es kalt, die Menschen sitzen in Pelzen und Filzstiefeln. Ich schaue unverwandt auf

die Bühne und kann den Gedanken nicht loswerden. Wie kommt es, Balletttänzer sprechen ja kein Wort, doch alles ist verständlich! Könnte ich damals anders, als ich selbst nur zwei Jahre später in diesem Theater tanzen werde? Dennoch habe ich schon damals, in der Einführung „Coppelia“ begriffen, daß Tanz ein Element ist...“

Mein Schicksal gestaltete sich so, daß ich als Tänzer und auch als Pädagoge zugleich begann. Gleich nach der Beendigung eines Lehrgangs am Bolschoi-Theater wurde ich zu dessen Intendant bestellt, der mich verblüffte: Ich schlage dir vor, im Lehrgang zu unterrichten. Du wirst von den Jungen lernen und sie — von dir. Bereits 65 Jahre lang folge ich diesem Grundsatz.“

Assaf Messerer zählte zu den führenden Tänzern des Bolschoi-Theaters in den Jahren 1921 bis 1954. Sein Schaffen sprengte den engen Rahmen eines Ballettsolisten. In seinem Repertoire gab es romantische, groteske und andere Partien — des Siegfried, des Petruschka, des Prinzen aus dem „Nußknacker“ usw. Als Ballettleiter debütierte Messerer im Jahr 1925, als ihm angeboten wurde, einen Tanz im Film „Bärenhochzeit“ nach dem Drehbuch von A. W. Lunatscharski zu choreographieren.

„Der Volkskommissar für Bildungswesen A. W. Lunatscharski lehrte uns, junge Künstler, von der klassischen Kunst alle Wertvolle zu übernehmen, was der neue Zuschauer braucht“, erinnert sich Assaf Messerer. „Er besuchte oft das Bolschoi-Theater, sprach von der

Bühne oder vor den Künstlern im Beethoven-Saal. Ich hatte das Glück, Lunatscharski mehrmals in seiner Wohnung auf dem Arbat zu besuchen. Die Jugend betrachtete eine Einladung in seine Wohnung als höchste Auszeichnung. Der Hausherr war herzengut und entgegenkommend. Wie vielen Kulturschaffenden kam er damals zu Hilfe! Ich erinnere mich gut nicht nur an freundschaftliche Begegnungen mit Anatoli Wassiljewitsch, sondern auch an unsere gemeinsame Arbeit während der Dreharbeiten am Film „Bärenhochzeit“.

Ich hatte das Glück, auch mit M. I. Kalinin, Ernst Thälmann, den bekannten Sängern W. I. Sobinow und F. I. Schaljapin sowie den Komponisten S. S. Prokofjew und D. D. Schostakowitsch zusammenzutreffen. Für mich bedeuteten ihre Ratschläge und freundschaftliche Unterstützung sehr viel. Einmal sagte mir Schaljapin: In jeder Gestalt muß man ein Schicksal, eine menschliche Seele suchen. Höher als das gibt es nichts auf der Bühne.“

In den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges wurde Assaf Messerer beauftragt, die Ballettruppe des Bolschoi-Theaters zu leiten. „Wir wurden nach Kubytschew evakuiert“, erzählt Messerer. „Bereits nach einigen Wochen zeigten wir den Zuschauern das Ballett „Schwanensee“. Allmählich nahmen wir auch andere unsere Ballettauführungen in den Spielplan wieder auf. Es wurden Konzertbrigaden für die kämpfenden Truppen, für Lazarette usw. gebildet. Wir bemühten uns, alles zu tun, um das hohe Niveau der Kunst des Bolschoi-Theaters aufrechtzuerhalten.“

Die Stunden und Proben wurden durch Vorstellungen und Konzerte abgelöst. Nie werde ich die Gastspiele unserer Konzertbrigade in den von den Faschisten besetzten Städten vergessen. Smolensk, Minsk, Woronesh, Vilnius. Uns eröffnete sich ein schreckliches Bild von Zerstörungen; man sah weder Menschen noch Häuser noch Bäume. In Vilnius wollte ich das Haus finden, in dem ich geboren wurde, von der Straße waren jedoch nur zwei Reihen von Trümmern übrig geblieben. Dennoch lebten hier Menschen — in Kellern, in Kälte, doch sie lebten. Wie sehr brauchten sie unsere Kunst, was für ein Fest war das für sie! Und wir traten mit Aufsehung unter verschiedenen Bedingungen auf, am meisten jedoch unter freiem Himmel.“

Zu den bedeutendsten Arbeiten Messerers als Choreographen gehören die zwei Fassungen von „Dornröschen“ im Bolschoi-Theater, „Schwanensee“, aufgeführt in Moskau und Budapest, sowie „Coppelia“ in Warschau. In dem Einakter-Ballett „Klasse-Konzert“ von D. Schostakowitsch verallgemeinerte Messerer die Prinzipien der russischen und sowjetischen Schule des klassischen Tanzes. Die Zuschauer vieler Länder klatschten diesem Ballett Beifall.

„Mit der Ballettruppe aus Budapest verbindet mich lange Freundschaft“, erzählt Assaf Messerer. „Mit Vergnügen erinnere ich mich an unsere Arbeit am „Schwanensee“, an die vortreffliche Balletttänzerin Zsuzsa Kun. Mit welchem Elan arbeiteten wir alle, was für ein Lampenfeuer hatten wir vor der Erstaufführung, wie sehr freuten wir

uns über den Erfolg! Zsuzsa Kun gastierte mehrmals in unserem Lande, und jedesmal, wenn sie nach Moskau kam, stellte sie sich an die Stange in meiner Klasse. Zur Zeit leitet Zsuzsa Kun eine Ballettschule in ihrer Heimat. Ich kam öfters nach Budapest, um Musterstunden zu erteilen. Längere Jahre war O. W. Lepeschinskaja als Lehrer in Ungarn tätig.“

Den Ballettschulen der sozialistischen Länder liegt die sowjetische Methodik zugrunde. Bei mir sowie bei anderen sowjetischen Pädagogen haben z. B. viele jetzige Lehrer des klassischen Tanzes der DDR gelernt. Heutzutage ist die Zusammenarbeit die Gewähr unserer Erfolge, des schöpferischen Wachstums des Ballettheaters. Jetzt ist das ein gegenseitiger Prozeß: An den choreographischen Schulen Moskaus und Leningrads unterrichten Meister des modernen Tanzes aus der DDR. Und was für herrliche Stunden geben sie!“

Es fällt mir ein Gespräch ein, das nach dem letzten Moskauer internationalen Wettbewerb der Balletttänzer stattfand. Assaf Messerer bin ich für sehr vieles zu Dank verpflichtet“, sagt der bekannte ungarische Balletttänzer und Jurymitglied Ferenc Havas. „Ich bin bei ihm während meiner Weiterbildung am Bolschoi-Theater im Jahre 1963 in die Schule gegangen. Die Stunden Messerers haben mir sehr viel gegeben, jede davon ist unvergesslich...“

Dem Gespräch schloß sich Maria Rszzykowska, die bekannte polnische Ballerina und Lehrerin, ebenfalls Jurymitglied an. „Das polnische Ballett entwickelte sich in enger Zusammenarbeit mit sowjetischen Meistern. Die Aufführung von „Coppelia“, die Assaf Messerer bei uns inszenierte, erwies sich als zeitgemäß. Alle verstehen, daß das

klassische Erbe erhalten werden muß. Doch wie das tun? Das Ballett „Coppelia“ und der Unterricht in klassischem Tanz, den Messerer in Polen erteilt hat, sind die reelle Antwort auf diese Frage.“

„Heutzutage steht ein Ballettlehrer vor komplizierten Aufgaben“, meint Assaf Messerer. „Es kommen neue Ballettmeister auf, entwickelt sich neue Tanzlexik, die choreographische Grundlage wird komplizierter. All das muß von einem Lehrer berücksichtigt werden. Ich bereite mich früher auf jede Stunde vor und wähle als deren Dominantes ein bestimmtes Thema. Es entstehen die verschiedensten Kombinationen von Bewegungen. Ähnlich wie in der Musik: Nur sieben Noten, doch eine unendliche Zahl ihrer Verbindungsvarianten.“

Jeden Morgen komme ich in den Ballettsaal des Bolschoi-Theaters, wo M. Plissezkaja, J. Maximowa, B. Akimow, L. Semenkaja, A. Michaltschenko und weitere 33 meine Schüler Übungen an der Stange machen. Der Unterricht beginnt. Was für ein Glück ist es für den Lehrer, zu wissen, daß man ihn braucht!“

Am Tag, als der 65. Jahrestag der schöpferischen Tätigkeit Assaf Messerers gefeiert wurde, ging im Bolschoi-Theater das Ballett „Don Quixotte“, das Lieblingsballett von Messerer, über die Bühne, auf welcher er drei Jahrzehnte lang glänzend getanzt hatte. Jetzt tanzte die Jugend — Preisträger des Moskauer Balletttänzer-Wettbewerbs und seine Schüler. Dies war der Wunsch Assaf Messerers, der fest an die ewige Erneuerung des Ballettheaters glaubt.

Oiga GORKINA

Redakteur L. L. WEIDMANN

Unsere Anschrift:
Kasachskaja SSSR, 473027 g. Zelinograd,
Dom Sowetow, 7-й этаж, «Фройндшафт»

TELEFONE: Redakteur — 2-19-09; stellvertretende Redakteure — 2-17-07, 2-06-49; Redaktionssekretär — 2-16-51; Sekretariat — 2-78-30; Abteilungen: Propaganda — 2-76-56; Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23; Sozialistischer Wettbewerb — 2-17-55; 2-56-45; Kultur — 2-79-15; Leserbriefle — 2-77-11; Literatur — 2-18-71; Bildreporter — 2-17-26; Korrektur — 2-37-02; Buchhaltung — 2-79-84.

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 6514
Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана
Заказ № 9104